Die Heimat am Mittag

Tageszeitung für das mittlere Ruhrtal

früher „Hattinger Zeitung", „Bochumer Tageblatt", „Tageblatt für E.-Steele, -Kray, -Ueberruhr, -Kupferdreh"

Ausgabe A

Hauptschriftleiter: Dr. Rudolf Hundt (Wehrm.). Stellvertr.: Hans Hollender, Hattingen.
Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr geleistet. Verlag: C. Hundt sel. Wwe., Hattingen-Ruhr, Kleine Weilstraße 27
Telegramm-Adresse: Kreisblatt Hattingenruhr

Geschäftsstelle und Schriftleitung: Hattingen-Ruhr, Obermarkt / Postfach 21, 22 / Ruf 2941, 2942 u. 2943, Geschäftszeit 8–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Bochum-Linden, Hattinger Straße 804 / Postfach 9 / Ruf 81657, Geschäftszeit 8–11.30, 15–18 Uhr
Geschäftsstelle und Schriftleitung: Essen-Steele, Kaiser-Otto-Platz 6 / Postfach 58 / Ruf 80492, Geschäftszeit 8–12 und 13.30–18 Uhr

96. Jahrgang

Zur Zeit ist die Preisliste Nr. 5 vom 1. Juli 1940 gült. Erfüllungsort ist Hattingen-Ruhr. Der Bezugspreis beträgt durch die Post bezogen je Monat 2.— Reichsmark zuzüglich Bestellgeld und durch Boten bezogen 2.16 Reichsmark einschließlich Botenlohn.

Nummer 250 — Dienstag, 24. Oktober — 1944

Die Helden vom Parroy-Wald

Trotz Trommel- und Punktfeuer immer wieder zum Angriff angetreten

(PK.) Die Kämpfe um den Parroywald sind abgeschlossen. Ueber vierzehn Tage lang haben sich unsere hier eingesetzten Verbände, vor allem ein Panzer-Grenadier-Regiment, die Panzerabteilung einer bewährten Division und eine Aufklärungsabteilung unter schwierigsten Verhältnissen hervorragend geschlagen. Was in diesen Herbsttagen der deutsche Soldat in der Verteidigung der Grenze der Westmark geleistet hat, ist ein leuchtendes Beispiel für die Kampfentschlossenheit der gesamten Westfront und kann nicht besser charakterisiert werden als durch den Ausspruch eines Regimentskommandeurs, Oberstleutnant N., daß „im Parroywald der Landser sich schlug wie bei Monte Cassino". Und Oberstleutnant N. ist bei Cassino mit dabei gewesen!

Rund zehn Kilometer lang und nur sechs Kilometer breit ist dieser Wald nordöstlich Luneville. Schon im Ersten Weltkrieg tobten hier heftige Kämpfe. Der Führer selbst hat hier als Melder seinen schweren Dienst getan! Mitten durch den Wald zogen sich damals die deutschen und französischen Stellungen, oft auf kürzeste Entfernung und bis heute in der Anlage noch genau erkennbar. Ja, noch durchziehen Maschennetze und Draht den Boden, und noch finden sich Weltkriegsbaracken mit vermoderten Stützbalken, die jetzt kärglichen Schutz bieten. In jenen Kämpfen schwer mitgenommen, besteht dieser Wald heute aus jungem Holz und dichtestem Buschwerk, durchsetzt von hochragenden Stämmen. Der Boden ist sumpfig. Ein schlechter Weg in nordostwärtiger Richtung und wenige Schneisen bieten mangelhafte Verkehrsmöglichkeit.

In diesen Wald stößt Ende September der Nordamerikaner mit überlegenen Kräften hinein, durchbricht seine bisherige Kampftaktik und setzt auch Panzer im Waldkampf ein. Als Angreifer im größeren Vorteil, sich den jeweiligen Schwerpunkt auszumachen, legt er aus über hundert Rohren auf den einzigen Weg und auf die wenigen Schneisen ein wildes Trommel- und Punktfeuer, blockt er — immer mit zwölf Geschützen auf einmal — im dichtesten Wald bald jede Stelle und stampft sich die Lücke, durch die er vordringen will.

Es orgelt und brummt, es jault und pfeift. Krachend bersten die dickeren Stämme. Baumrepierer — Achtung! Holzsplitter sausen durch die Luft. Wie die Richtung erkennen, in die der getroffene Baum rauschend Stamm und Krone senkt? Kaum auf drei Meter hat man Blickfeld. Dicht, wie verfilzt ist das frische, junge Holz. Fest den Leib in das mühsam ausgehobene Deckungsloch gepreßt! Telephonleitungen werden durchschossen, auf hundert Meter oft bis zu zwanzig- und dreißigmal, — — sie werden wieder geflickt. Unermüdlich sind unsere Nachrichtenmänner am Werk, mühen sich durch Morast und Gebüsch, scheren sich den Teufel um die berstenden Granaten. Welche unerhörte Leistung haben allein sie schon vollbracht!

Um nichts aber stehen ihnen die Melder nach. Auch sie birgt kein Schützenloch. Sie wissen nicht: wo steht nun der Feind? Und doch dringen sie die Meldungen zum Gefechtsstand und hasten mit neuen Befehlen zurück. Da ist der zwanzigjährige Gefreite M. Er schlug sich mitten durch den Feind, der durch überholende Bewegungen einem Bataillon in die Flanke geriet und eine Kompanie abgeschnitten hatte. Wer hat in diesem dichten Wald bei einem zahlenmäßig so überlegenen Gegner eine Kontrolle über seine Absichten? Durch Feind und Granaten trug M. unerschrocken seine Meldungen.

Schwer hat es die Führung. Der einzige brauchbare Weg und die Schneisen liegen unter dem ständig wütenden Artilleriefeuer. Wie nun den Nachschub heranbringen? Wie rasch Meldungen durchgeben, wenn der Funk ausgefallen, die Fernsprechleitung zerschossen ist? Wie schwer ist die Arbeit der Ordonnanzoffiziere, die in diesem, Feuer und Tod bergenden Dschungel, Flankensicherungen aufbauend, die Männer zusammenholen müssen, um eine Lücke zu schließen, die abgerissenen Verbindungen zu den Einheiten wiederherzustellen! Wie unvergleichlich schlägt sich der Grenadier!

Ueber vierzehn Tage lang wütet dieser Kampf. Was der Gegner an Truppen aufbringen und zusammenraffen kann, wirft er in den Kessel hinein, um in kürzester Zeit den Wald in Besitz zu nehmen. Ueber vierzehn Tage lang aber trotzt der deutsche Soldat dieser vielfachen Ueberlegenheit. Er nimmt Verluste hin, aber er greift an, wo er kann. Er bricht im Gegenstoß vor. Ueberaus hoch sind die Ausfälle der Nordamerikaner an Menschen und Material. Mit Panzerschreck und Panzerfaust rückt der Grenadier unerschrocken den Shermans auf den Leib. Patkbedienungen kämpfen, bis die Geschütze ausfallen. Eisern im wahrsten Sinne des Wortes bieten unsere Sturmgeschütze dem Feind die Stirn. Ueberwalzte MG-Nester erbeuten Granatwerfer, schießen Shermans ab, in Regen und Morast oft allein kämpfend, da im dichten Busch schon der Kamerad zur Rechten nicht mehr sichtbar ist.

Trotz ständigen Baumkrepierern, trotz Trommel- und Punktfeuer steht hier der deutsche Grenadier. Ueber vierzehn Tage lang hat er dem Gegner schwerste Verluste zugefügt, über vierzehn Tage lang hat er ihn aufgehalten, erst auf Befehl sich vom Feind lösend, und schrieb das Heldenlied vom Parroywald, der oberen Führung die Zeit schaffend für neue Maßnahmen und Entschlüsse.

Kriegsberichter A. Stadtmüller.



Zu den deutschen Einheiten, die seit Wochen schon in Italien in hartem Abwehrkampf stehen, gehören auch die Männer der Organisation Todt. Ein neuaufgestelltes OT-Schutzkommando wird vor seinem Einsatz vereidigt. (PK-Aufn.: OT-Kriegsberichter Glut.)

Weitere Ritterkreuze verliehen

SS-Sturmbannführer Leo Reinhold, Abteilungskommandeur in der SS-Panzer-Division „Frundsberg", geb. am 22. Febr. 1906 zu Königsberg i. Pr.; SS-Hauptsturmführer Hermann Borchers, Bataillons-Führer in der SS-Panzer-Division „Höhenstaufen", geb. am 5. Dez. 1910 zu Wendhausen, Krs. Lüneburg; SS-Obersturmführer Albert Klett, Kompaniechef in der SS-Kav.-Div. „Florian Geyer", geb. am 24. Febr. 1916 zu Korbadin (Rumänien); Wilhelm Breidenbach, Kommandeur einer Panzer-Abteilung, geb. am 17. Okt. 1916 in Pfungstadt; Hauptmann Georg von Gaupp-Berghausen, Bataillonskommandeur in einem Panzergrenadier-Regiment aus Meiningen, geboren am 12. Jan. 1918 in Wien; Hauptmann Friedrich Lüders, Kompaniechef in einer Panzerjäger-Abteilung, geb. am 19. Mai 1918 in Brokstedt bei Steinburg (Schleswig-Holstein); Oberfeldwebel Karl Retzlaff, Kompanieführer in einem Kolberger Grenadier-Regiment, geb. am 19. Juli 1914 in Trebatsch (Kreis Beeskow); Obergefreiten Ernst Falk, Melder in einem Grenadier-Regiment aus München, geb. am 17. Okt. 1920 in Bullheim (Bayern).

Arbeitsdienstpflicht aller Flamen in Deutschland

Berlin, 24. Oktober. Mit Wirkung vom 10. 10. 1944 hat der Landesleiter von Flandern, Dr. J. van de Wiele, die Arbeitsdienstpflicht für alle flämischen Männer und Frauen eingeführt. Mit der Durchführung dieser Verordnung wurde der Führer des Arbeitsdienstes Flandern, Arbeitsleiter van Thillo, beauftragt.

Die Arbeitsdienstpflicht gilt zunächst für alle jungen Männer der Jahrgänge 1924—1927 (geb. zwischen dem 1. 1. 1924 und dem 31. 12. 1927 sowie alle unverheirateten Frauen der Jahrgänge 1923—1927 (geb. zwischen dem 1. 1. 1923 und dem 31. 12. 1927). Die Dienstzeit beträgt sechs Monate. Die Einberufung der Dienstpflichtigen erfolgt im Einvernehmen mit dem Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, durch die Meldeämter des Reichsarbeitsdienstes. Im Rahmen dieser Verordnung wird weiterhin festgelegt, daß die Dienstzeit im flämischen Arbeitsdienst zur Zeit in Deutschland abgeleistet wird.

Paris. Der französische Kriegsminister richtete einen Aufruf an die Franzosen zum freiwilligen Kriegsdienst im Fernen Osten. Es sei die Absicht der französischen Regierung, am Kriege gegen Japan teilzunehmen.

England und das Gleichgewicht der Kräfte

Von Korvettenkapitän Rudolf Krohne

Wir brauchen uns heute nicht mehr damit aufzuhalten, daß die Engländer bei Ausbruch des Krieges der Welt einzureden versuchten, die britische Kriegserklärung an Deutschland sei in Wahrung angeblicher polnischer Interessen in Danzig erfolgt. Längst geben führende britische Politiker ebenso wie namhafte angelsächsische Publizisten offen zu, daß dieser Krieg keineswegs nur für die Interessen Polens geführt wurde, sondern daß es sich um die Aufrechterhaltung des „Balance of Power", d. h. also des Gleichgewichts der Kräfte in Europa (so wie Britannien das versteht) gehandelt habe.

Die Engländer haben eine bemerkenswerte Begabung, höchst eigensüchtige und brutale britische Interessen mit denkbar harmlosen Namen zu belegen. Kein vernünftiger Mensch würde etwas einwenden gegen ein wirkliches Gleichgewicht der Kräfte in Europa. Nach dem Sinne des Wortes könnte das doch nur bedeuten, daß kein Volk in Europa Forderungen oder Ansprüche stellt, die mit seinen tatsächlichen Leistungen, seiner Volkszahl, seiner kulturellen und wirtschaftlichen oder seiner geopolitischen Lage im europäischen Raum nicht oder nicht mehr in Einklang stehen. Ein solches Gleichgewicht der Kräfte würde zu allen Zeiten gleichbedeutend sein mit Frieden und Wohlstand Europas. Allerdings verstand Britannien zu allen Zeiten unter dem „Gleichgewicht der Kräfte Europas" etwas diametral Entgegengesetztes. Britannien wünscht im Interesse seiner imperialen Weltmachtpolitik ein Europa ganz ohne Gewicht, mit dem es jederzeit nach Belieben in rein britischem Weltmachtinteresse jonglieren könnte. Es liegt im Wesen der britischen weltpolitischen Auffassung, daß es nirgendwo zu einem natürlichen Ausgleich der Kräfte kommen darf, so daß etwa entsprechend politische Räume in der Lage wären, über ihr Schicksal frei und selbständig zu bestimmen. Die britische Politik läuft in der ganzen Welt von jeher darauf hinaus, solche gesunden, in sich ruhenden und ausgeglichenen Lebensräume mit allen Mitteln aus dem Gleichgewicht zu bringen, so daß sie — wie eine auf die Spitze gestellte Pyramide — nur so lange bestehen, als Britannien die Pyramide mit leichtem Finger balanciert. Sobald dieser britische Finger aber zurückgezogen wird, soll und muß die Pyramide fallen. Das ist der Sinn des britischen „Balance of Power", also des Gleichgewichtes der Kräfte.

Mit diesem System gelang es Britannien immer wieder, ein Dutzend oder mehr solcher „Pyramiden", die aus geopolitischen, wirtschaftlichen und kulturellen Interessen verwandter oder benachbarter Völker bestanden, auszubalancieren oder, wenn es dem britischen Spiel so gefiel, eine oder die andere dieser Pyramiden fallen zu lassen. Von diesen Völkern der Erde wurde mit naiver britischer Unverfrorenheit erwartet, daß sie sehr glücklich seien angesichts eines solchen labilen Lebenszustandes, den sie allein britischer Perfidie verdankten, ja daß sie sich obendrein nach dem britischen Finger sehnen sollten, der ihre politische Pyramide mit kaltschnäuziger Gelassenheit balancierte, wie und solange es Britannien gefiel.

So spukhaft die bloße Vorstellung dieses britischen „Balance of Power" auch anmutet, so läßt sich doch nicht leugnen, daß dieses System durch viele Generationen wirksam war und daß jeder Staat, der aus klarer Erkenntnis oder natürlichem Instinkt seine Pyramide auf die sichere Grundfläche stellen wollte, anstatt sie auf die Spitze durch eine geheime und höchst unzuverlässige Kraft balanciert zu sehen, einer von Britannien planmäßig gelenkten Einkreisung zum Opfer fiel. Sofern ein solcher Staat angesichts eines sich drohend um ihn zusammenziehenden Netzes von politischen Kräften und Intrigen es nicht vorzog, freiwillig auf jede Selbständigkeit, ja auf das

(Fortsetzung siehe nächste Seite)

Ausdehnung der Schlacht in Ostpreußen

Harte Kämpfe bei Würselen / Verstärkter feindlicher Druck in Südungarn / Neuer anglo-amerikanischer Bombenterror

Aus dem Führerhauptquartier, 23. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Unsere Truppen brachten durch Gegenangriffe und zähen Widerstand die Angriffe der Kanadier im Raum nördlich und nordöstlich Antwerpen im wesentlichen zum Scheitern. Auch die englischen Divisionen, die östlich Hertogenbosch zum Angriff antraten, konnten nur wenig Boden gewinnen.

Im Raum von Würselen halten harte Kämpfe an und um Bunkerstellungen an.

Oestlich Luneville und im Raum von Bruyere kam es auch gestern zu heftigen örtlichen Gefechten. Eigene Gegenangriffe brachten den stellenweise vorgedrungenen Feind nach geringen Anfangserfolgen rasch wieder zum Stehen.

Im etruskischen Apennin führten die Verbände der 5. amerikanischen Armee eine Reihe von Angriffen, die abgewiesen wurden. An der adriatischen Küste zerschlugen unsere Divisionen feindliche Angriffsgruppen, die den ganzen Tag über mit vermehrter Wucht gegen unsere Stellungen anstürmten. Nur nördlich Cesare konnte der Feind einen kleinen Brückenkopf über den Savio gewinnen.

Kampffähren der Kriegsmarine versenkten im Golf von Genua ohne eigene Schäden ein britisches Schnellboot und beschädigten ein weiteres schwer.

Auf dem Balkan kämpften sich unsere Truppen, nachdem sie sich tagelang im Raum von Nisch gegen die andringende feindliche Uebermacht hatten behaupten können, von den gegnerischen Umfassungsversuchen frei und gewannen Anschluß an unsere Hauptkräfte.

In Südungarn hat sich der Druck des Gegners in Richtung auf die Donau verstärkt. Deutsche und ungarische Truppen schlugen nordwestlich Szeged wiederholte bolschewistische Angriffe ab.

Die Vernichtung der östlich Szolnok eingeschlossenen rumänischen und sowjetischen Divisionen geht weiter. Nach hartnäckiger, aber vergeblicher Gegenwehr wurden sie in einzelne Gruppen aufgesplittert. Nördlich Debrecen schnitten unsere Truppen die bis an die Theiß vorgedrungenen sowjetischen Verbände von ihren rückwärtigen Verbindungen ab und fügten ihnen hohe Verluste zu.

In den Ostbeskiden, wo der Feind westlich des Dukla-Passes wieder erfolglos angriff, warfen unsere Grenadiere die Bolschewisten aus einer am Vortage verbliebenen Einbruchsstelle zurück.

In mehrwöchigen Gebirgskämpfen in der Ost-Slowakei haben Truppen des Heeres und der Waffen-SS größere Bandengruppen zerschlagen und umfangreiche Beute sichergestellt. In der Mittel-Slowakei sind weitere Unternehmungen gegen die durch bolschewistische Fallschirmspringer verstärkten Banden im Gange.

Beiderseits Seroc stehen unsere Verbände in harten Abwehrkämpfen gegen die mit starken Kräften angreifenden feindlichen Divisionen.

Die Schlacht im ostpreußischen Grenzgebiet hat nach Süden bis in den Raum Augustow übergegriffen. Zwischen Sudauen und Goldap gelangen den Bolschewisten tiefere Einbrüche. Nach schweren Straßenkämpfen ist Goldap in Feindeshand gefallen. Südlich Gumbinnen unterbrachen unsere Grenadiere im Rücken der vorgedrungenen Sowjets deren Nachschubstraßen. Durchbruchsversuche der Bolschewisten beiderseits Ebenrode sind blutig gescheitert. In die erbitterten Kämpfe im ostpreußischen Grenzgebiet griffen Schlachtflieger und Flakartillerie der Luftwaffe erfolgreich ein, zerschlugen sowjetische Angriffsspitzen und vernichteten zahlreiche Panzer. In der siebentägigen Schlacht in diesem Kampfraum wurden bisher 616 feindliche Panzer abgeschossen oder erbeutet.

Angriffe der Bolschewisten gegen den Brückenkopf Memel blieben erfolglos. Auf der Landenge der Halbinsel Sworbe drängten unsere Grenadiere den eingebrochenen Feind wieder nach Norden zurück. Sie wurden dabei wirksam durch das Feuer leichter deutscher Seestreitkräfte und Kampffähren unterstützt.

Im hohen Norden setzte der Feind bei Kolosjoki und an der Eismeerstraße seine Angriffe unter starkem Schlachtfliegereinsatz fort. Grenadiere und Gebirgsjäger wiesen die sowjetischen Angriffe ab und vereitelten Umfassungsversuche des Feindes.

Anglo-amerikanische Terrorbomber griffen bei geschlossener Wolkendecke Hannover, Münster, Braunschweig, Neuß und Hamburg an und warfen vereinzelt Bomben in Westdeutschland.

*

Ergänzend zum Wehrmachtbericht wird gemeldet: Im ostpreußischen Grenzgebiet hat sich die Panzerabteilung 118 unter Führung von Major Grohe durch besonderen Angriffsschwung ausgezeichnet.

Hervorragende Leistungen der Flak in Ostpreußen

Berlin, 24. Oktober. Bei den schweren Abwehrkämpfen an der ostpreußischen Grenze haben die 18. Flakdivision und die hier kämpfenden Schlachtfliegerverbände in der Zeit vom 19. bis 22. Oktober eine bedeutende Zahl sowjetischer Panzer schwerer und schwerster Bauart außer Gefecht gesetzt. Die Batterien waren an besonders kritischen Punkten im Erdkampf eingesetzt und zerschlugen an mehreren Stellen vordringende Panzerspitzen der Sowjets. Die Flakdivision vernichtete bisher an der Ostfront insgesamt 685 feindliche Panzer und 1064 Flugzeuge.

In die Hände der Sowjets getrieben

Wie Finnland von den Anglo-Amerikanern an den Bolschewismus verraten wurde

Die anglo-amerikanische Agitation hat den Freiheitskampf Finnlands mit allen Mitteln unterwühlt und das finnische Volk in die Hände der Bolschewisten getrieben. Die sowjetrussische Botschafterin in Schweden, die Halbjüdin Kollontay, und die schwedische Judenpresse waren dabei die Hauptwerkzeuge dieser verräterischen Agitation.

Ueber die USA-Gesandtschaft für Finnland, die schon im Dezember 1942 ihren Sitz in Stockholm aufgeschlagen hatte, kamen jüdisch-amerikanische Agenten nach Finnland herüber. Getarnt als Reporter, Handelsvertreter, Holzimporteure durchzogen sie das Land, trieben Propaganda und Spionage zugunsten der Sowjets. Sie fanden Aufnahme und Unterstützung bei den amerikanischen Konsulaten, die von Petsamo bis zum Finnischen Meerbusen an der ganzen finnischen Küste entstanden waren.

Es gab in Finnland keinen Hafen, keine Bahnanlage, keinen Flugplatz mehr, den die amerikanischen „Handelsvertreter", „Reporter" und „Holzimporteure" nicht mit ihren kleinen, unsichtbaren Photoapparaten aufgenommen hatten. Das gesamte Spionagematerial aber wurde über die sowjetische Gesandtin Kollontay in Schweden der Sowjetunion übermittelt. Die finnischen Juden, die besonders im wirtschaftlichen Leben des Landes einflußreiche Stellungen einnahmen und denen nur bedeutungslose gesetzliche Einschränkungen im Staatsleben auferlegt waren, unterstützten die Machenschaften der feindlichen Agenten. Finnland wurde also im Auftrag der Anglo-Amerikaner von den Juden und judenhörigen Staatsmännern an den Bolschewismus verraten und ausgeliefert.

Die bolschewistische Gefahr für Spanien

Genf, 24. Oktober. Wie United Preß aus Barcelona meldet, haben bolschewistisch-spanische Maquis-Formationen die Kontrolle über vier Grenzorte in Nordostspanien an sich gerissen. Es handelt sich um die Grenzorte Les, Bosos, Les Barda und Canejat im Aran-Tal in der Provinz Lorida, die an der französischen Grenze liegt. Ihre Eroberung erfolgte in einer viertägigen Schlacht.

Finanzielle Stützung der Philippinen

Japanischer 250-Millionen-Yen-Kredit

Tokio, 24. Oktober. Die japanische Regierung bewilligte den Philippinen durch Vermittlung der Bank von Japan einen Kredit von 250 Millionen Yen zur Förderung der wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Ländern. Botschafter Vargas hat der japanischen Regierung für ihre Bereitwilligkeit gedankt und dabei betont, daß durch den Kredit eine Stärkung der inneren Struktur seines Landes, eine Erweiterung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit und eine wirksame Kriegführung gegen die angelsächsischen Mächte erwartet wird.

Der Präsident der Philippinen, Laurel, gab in Manila eine Erklärung heraus, wonach der Kredit dafür bestimmt ist, die dringenden Bedürfnisse für die Stabilisierung der philippinischen Finanzen zu befriedigen und die heimische Wirtschaft zu einem Wohlstand zu bringen, der durch den großostasiatischen Krieg ernstlich gefährdet war. Die Regierung und das Volk der Philippinen seien eifrig bemüht, den landwirtschaftlichen Ertrag zu heben, um eine Selbstversorgung zu erreichen, Ruhe und Ordnung zu sichern und den Wiederaufbau zu fördern. Hierzu seien Mittel nötig, die aus den gegenwärtigen Einnahmen nicht zu erzielen seien. Darüber hinaus sei die Regierung zu Ausgaben gezwungen, um die Schwierigkeiten der Bevölkerung zu erleichtern.

Der philippinische Finanzminister erklärte u. a.: Der gegenwärtige Krieg hat die Wirtschaftsstruktur und besonders die Regierungsfinanzen vollständig verändert. Vor dem Kriege waren ein Drittel der Regierungsausgaben durch Zolleinnahmen gedeckt. Seit Erreichung der Selbständigkeit ist aber eine neue Ordnung eingeführt worden, mit der man bedeutend mehr erreichte als noch vor kurzer Zeit zu erwarten war. Die finanziellen Mittel waren dadurch aber stark beschränkt. Die Vergnügungssteuer bringe jetzt und in der Nachkriegszeit wenig Einnahmen und auch der Handelsumsatz ist nicht groß. Der Kredit Japans ist darum gerade in diesem Augenblick besonders wichtig und dankenswert.

*

Die Kämpfe auf den Philippinen

Tokio, 24. Okt. Wie zu den Kämpfen auf den Philippinen verlautet, scheint der Gegner zunächst nur auf die Durchführung einer Landung auf der Philippineninsel Leythe abzuzielen und dementsprechend seine Transporter in diesem Gebiet zu konzentrieren. Alle einlaufenden Berichte heben hervor, daß, die gelandeten feindlichen Einheiten auf stärksten Widerstand der japanischen Bodenkräfte stoßen, während die Luftwaffe weiterhin hauptsächlich die feindlichen Transporter und Kriegsschiffe zum Ziele nimmt. Die japanische Luftflotte beschädigte am 21. Oktober vor Leythe zwei feindliche Zerstörer, zwei Schlachtschiffe und einen Flugzeugträger. Ein Transporter wurde versenkt.

England und das Gleichgewicht der Kräfte

(Fortsetzung von der ersten Seite.)

zum Leben notwendige Maß geistiger und materieller Freiheit verzichtete, wurde diese englische Politik durch den Krieg fortgesetzt. Wer aber brav und geduldig dieses britische Spiel mit sich geschehen ließ, durfte zum Lohn die Brosamen vom Tische seines britischen Herrn essen.

Wenn auch England diese politische Methode des Balancierens aller politischen Pyramiden auf ihrer Spitze in allen Bereichen seines Empires, d. h. schlechthin auf diesem ganzen von verschiedensten Menschen bewohnten Globus anzuwenden bestrebt war, so interessiert uns hier doch im besonderen diese englische Politik in ihrer Wirkung auf Europa. In der Schule haben wir gelernt, daß die britische Insel ein Teil Europas sei. Viele von uns entsinnen sich noch, wie sie eines Tages, angesichts einer politischen Schulwandkarte unserer Erde, zum erstenmal mit ehrfürchtiger Verwunderung begriffen, daß diese zu Europa zählende Insel England überall auf der Erde durch riesenhafte rosarote Flecke vertreten war, die entweder als Kolonie, als Dominium oder als Königreich dieses europäischen Eilands bezeichnet wurden. Mancher von uns mochte sich damals mit Staunen fragen, warum gerade dieser relativ kleinen „europäischen" Insel so riesenhafte, fruchtbare oder an Schätzen des Boden so reiche Gebiete gehörten. Von der Methode, mit der diese Länder und Schätze der Erde erworben wurden, verstanden und lernten wir damals freilich noch nichts. Immerhin konnte sich jeder europäische Schuljunge damit trösten, daß es doch eine zu Europa gehörige Insel sei, in deren Besitz sich diese gewaltigen Schätze der Welt befanden. Diese müßten damit, wenn auch nicht direkt, so doch indirekt, auch uns übrigen Europäern am Ende zugute kommen. Erst viel später kam uns allmählich zum Bewußtsein, daß dies ein Irrtum war.

Tatsächlich gehörte die britische Insel praktisch längst nicht mehr zu Europa, und zwar allein deshalb nicht, weil das englische Volk frühzeitig aufgehört hat, sich innerlich irgendwie mit Europa verbunden oder gar für Europa verantwortlich zu fühlen. Im Laufe von jahrhundertelangen Auseinandersetzungen der Europäer mit ihrem geistigen, wirtschaftlichen und politischen Lebensraum haben sich die Engländer daran gewöhnt, ihre eigenen Interessen fast mühelos, ja in der Regel sogar nicht nur mit zukünftigem, sondern sofortigem Gewinn dadurch zu betreiben, daß sie für eine möglichst lange Dauer bestehender europäischer Spannungen sorgten, um unterdessen draußen in der Welt ungehindert ihr Empire aufzubauen. Bekanntlich kommt der Appetit beim Essen. Und so begannen die Engländer da, wo europäische Spannungen fehlten, solche systematisch und oft von langer Hand vorzubereiten, mit verlogenen Parolen unter der Gesamtüberschrift „Balance of Power" möglichst lange in Gang zu halten. Denn soviel hatten sie bald begriffen: Je länger solche Auseinandersetzungen mit Europa dauerten, desto größere Muße würde Großbritannien haben, um sich ungestört die jeweils verlockenden Teile des Erdballs einzuverleiben, die Karte des britischen Imperiums abzurunden und wichtige Stützpunkte für seine See- und Weltherrschaft, menschenreiche Völker als Arbeitssklaven oder entscheidende Rohstoffe für neue Industrien zu gewinnen. Seit Jahrhunderten hat England so verlernt, mit und für Europa zu denken.

Viel versprochen und nichts gehalten

London, 24. Oktober. Schon kürzlich betonte der militärische Sprecher Tschungkings, daß die Lieferungen der Amerikaner nicht einmal ausreichten, um eine amerikanische oder britische Division für eine Woche lang auszurüsten. Nunmehr erklärt auch der tschungking-chinesische Regierungssprecher Phychang, daß Tschunkings Niederlagen in Honan mit den mangelnden Tanks und Tankabwehrmitteln zusammenhängen, und daß auch Hengiang nur verloren gegangen sei, weil Tschungking keine schwere Artillerie besessen habe. Man müsse die Transportschwierigkeiten zwar anerkennen, aber selbst unter Berücksichtigung dieser Tatsache seien die Lieferungen der Alliierten sehr begrenzt gewesen.

Mit dem inzwischen zugegebenen Verlust der Hauptstadt der Provinz Fukien, Futschau, hat sich Tschungking-Chinas Lage weiter verschlechtert. Nunmehr hat auch das chinesische Informationsministerium erklärt, es werde höchste Zeit für die Alliierten, in Asien größere Initiative zu beweisen. Der größte Teil der amerikanischen Lieferungen sei für die amerikanischen Luftstreitkräfte verwendet worden, während die chinesische Infanterie, die die Hauptlast der Kämpfe gegen die Japaner zu tragen habe, unberücksichtigt bleibe. Die Hilfe der Alliierten an China müsse viel größer werden.

Inzwischen hat sich Tschungking-China offiziell an die UNRRA. mit der Bitte gewandt, für den Wiederaufbau der Bauernhöfe, Fabriken und des Transportsystems Mindestlieferungen im Werte von 237 Mill. Dollar zur Verfügung zu stellen. Die Instandsetzung der Transportwege müsse noch vor der Beschaffung von Lebensmitteln durchgeführt werden. China werde mindestens 3¼ Mill. t Lebensmittel benötigen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß die UNRRA. den dringenden Bedarf Tschungking-Chinas befriedigen kann, und auch bei den Alliierten selbst wird man mit dem Ersuchen um Hilfe vor verschlossenen Türen stehen.

Chaos auf den Schienenwegen

Fast alle Bahnhöfe und Brücken in Belgien und Frankreich zerstört

Während zur Zeit der deutschen Besetzung in Belgien und in Frankreich der Verkehr auf der Eisenbahn sich so entwickeln konnte, daß unter Berücksichtigung der ganzen Verhältnisse noch leidlich genügender Verkehr möglich war, ist dort seit Einzug der Engländer und der Amerikaner ein völliges Chaos entstanden. In Italien liegen die Verkehrsverhältnisse genau so schlecht. Nach jetzt vorliegenden Uebersichten wurden in Frankreich alle Rangierbahnhöfe und Brücken vernichtet. Nur wenige Linien sind brauchbar und stehen wegen der militärischen Bedürfnisse der alliierten Armeen für die Versorgung des Zivilverbrauchs praktisch überhaupt nicht zur Verfügung. Fachkreise beziffern etwa 70 % des französischen Bahnmaterials als unbrauchbar. Der Gesamtbestand der verfügbaren Lokomotiven, der vor dem Kriege noch etwa 15 000 t betrug, soll inzwischen auf 2000 bis 3000 t gesunken sein, wovon die Mehrzahl „beschränkt einsatzfähig" ist. Der Kohlentransport nach Paris ist praktisch unterbrochen, und soweit die Zivilbevölkerung überhaupt versorgt werden kann, ist hierfür der Straßentransport herangezogen worden. Notdürftige Autoverbindungen bestehen heute zwischen Paris und Rouen, Beauvais und Compiègne. Auf diesen starken Schwund des Bahnmaterials dürften auch die Bemühungen der französischen Regierung um den Erwerb von rollendem Material in USA und Großbritannien zurückzuführen sein.

In Südfrankreich scheint der Wiederaufbau der Verkehrsverbindungen etwas schneller vor sich zu gehen, so daß man mit einer Wiederaufnahme der Eisenbahnverbindungen beispielsweise zwischen der Schweiz und den französischen Atlantik- und Mittelmeerhäfen im Laufe des Monats Dezember rechnet. Allerdings gelten auch diese Voraussagen noch als relativ optimistisch. Gegebenenfalls dürfte ein nennenswerter Versand beispielsweise Schweizer Waren nach Uebersee wohl doch nicht vor Januar 1945 möglich sein. Zumal eine schnelle Wiederbenutzung des Hafens von Marseille wird bezweifelt. Erwogen wird deshalb in der Schweiz die Zweckmäßigkeit der Beanspruchung des Hafens von Bordeaux. Da an der Wiederherstellung des Bahnnetzes in Südfrankreich nicht nur seitens der Schweiz, sondern an Portugals und Spaniens ein großes Interesse besteht, dürfte man auch in Frankreich alles daransetzen, vor allem den Süden verkehrspolitisch wieder zu rehabilitieren. Die Notwendigkeit der Wiederherstellung geordneter Verkehrsverhältnisse im Süden wird dadurch unterstrichen, daß die Versorgungslage der südfranzösischen Städte gegenwärtig wesentlich schlechter ist, als die von Paris, obwohl auch in Paris die Versorgung noch immer schwierig ist. Besonders notleidend sind die Städte Marseille und Nizza. Gleiche umfangreiche Störungen am Eisenbahnnetz zeigen sich in Belgien.

Im besetzten Italien ist das Eisenbahnnetz gleichfalls weitgehend zerstört. In den von den Alliierten besetzten Gebietsteilen wird deshalb dem Autotransport jede nur denkbare Unterstützung zugesichert. Bahnfachkreise befürchten, daß damit zunächst auf längere Sicht eine Verlagerung des Transportschwergewichts in Italien von der Schiene auf der Straße erfolgt sei. Allerdings haben die Transportspesen stark zugenommen; Reflex der Transportschwierigkeiten ist die Tatsache, daß auch die Post- und Telegrammtarife sich stark erhöhten, und zwar die Posttarife um das Doppelte und die Telegrammtarife um das Sechsfache.

Moskau reflektiert auf das iranische Oel

Genf, 24. Okt. Der iranische Ministerpräsident Said gab bekannt, daß die iranische Regierung beschlossen habe, die Verhandlungen über die Oelkonzessionen bis nach dem Krieg zu verschieben. Sofort hat entsprechender Druck Moskaus gegen die iranische Regierung eingesetzt. Dafür ist eine Meldung des Moskauer Nachrichtendienstes bezeichnend, in der es heißt, daß iranische Zeitungen die Regierung einer staatsfeindlichen Politik in der Frage der Oelkonzessionen beschuldigten und die Abdankung dieser Persönlichkeiten verlangten, die die guten Beziehungen zur Sowjetunion gefährdeten. Iran verdanke seine Selbständigkeit der Sowjetunion. In das gleiche Horn bläst das sowjetische Gewerkschaftsblatt „Trud", das ausführt, der Rücktritt des derzeitigen Ministerpräsidenten sei notwendig; die Fortsetzung seiner Politik liege nicht im Interesse des iranischen Volkes.

Befreiung Indiens um jeden Preis

Tokio, 24. Okt. In der Woche zur Feier des ersten Jahrestages der Gründung der provisorischen Regierung des freien Indiens bildete den Höhepunkt die Volksversammlung in Birma, auf der Subhas Chandra Bose eine Rede hielt. Er lobte die bisherigen Leistungen der indischen Bevölkerung zur Erreichung der Freiheit Indiens und erklärte, daß unter allen Umständen in den kommenden Kämpfen das Ziel die Freiheit Indiens, koste es was es wolle, erreicht werden würde.

Die Bedeutung der Nickelgruben von Petsamo

London, 24. Oktober. Das Ergebnis der Verhandlungen in Moskau bringt für England einen neuen wirtschaftlichen Schlag. Wie wir bereits meldeten, muß das englische Dominium Kanada seine Rechte an den Nickelgruben im Gebiet von Petsamo den Sowjets überlassen. Dies ist das Ergebnis von Verhandlungen, die zwischen den Regierungen Kanadas, Englands und der Sowjetunion in der vergangenen Woche geführt worden sind. Die kanadischen Besitzer sollen 20 Millionen Dollar erhalten, die innerhalb sechs Jahren von den Bolschewisten zu zahlen sind.

Im Jahre 1935 hat die International Nickel Company of Kanada die Konzessionen für den Abbau der Petsamo-Erze erworben. Im Rahmen eines Fünf-Jahres-Programms sollte die Förderung von 150 000 auf 200 000 Tonnen gebracht werden. Der Winterkrieg zwischen der Sowjetunion und Finnland machte diesen Plan zunichte. Jetzt ist das Petsamogebiet unter die Kontrolle der Sowjets gekommen, die keine Bergbaukonzession mehr an fremde Staaten abgeben. Offenbar hat auch der kanadische Trust auch gar nicht erst den Versuch gemacht, in Moskau durchzusetzen, daß sein Unternehmen in Petsamo als selbständige Gesellschaft auf nunmehr sowjetischem Boden weiter arbeiten kann. Immerhin ist es ihm gelungen, eine Entschädigung auszuhandeln, die praktisch jedoch Finnland mit seinen Kriegsentschädigungen an Moskau zahlt. Hierzu durfte sich Moskau auch nur schweren Herzens entschlossen haben; aber die Ueberlegung wird entscheidend gewesen sein, daß der Nickeltrust die Möglichkeit besitzt, solange die Sowjets noch auf Nickelzufuhren angewiesen sind, ihnen diese zu sperren. Das Bild wird sich ändern, wenn die Petsamovorkommen erst voll ausgebeutet werden. Dann kann, wie wir bereits meldeten, die Sowjetunion in Konkurrenz mit dem kanadischen Unternehmen treten und seine Preispolitik durchkreuzen.

Die East-River-Brücke

Der Anteil der Deutschen am Aufstieg Nordamerikas

Die gewaltige Hängebrücke, die New York mit Brooklyn verbindet und die zum Wahrzeichen New Yorks geworden ist, hat immer das Staunen der Welt erregt. Sie ist ohne Zweifel ein technisches Meisterwerk. So mancher Deutsche, der sie auf Bildern sah, hat sie bewundert und neidlos die technische Großzügigkeit der Neuen Welt anerkannt. Typisch deutsch aber ist es, daß sich nur die allerwenigsten beim Anblick dieser Bilder bewußt waren, daß dieser Brückenbau zugleich ein Sinnbild deutscher Meisterleistung, deutscher Pionierarbeit in Amerika ist. Der Erbauer ist kein anderer als der 1806 in Mühlhausen geborene Johann A. Röbling, der nach Amerika auswanderte und mit dessen Namen die größten Fortschritte im Brückenbau verbunden sind. Er baute 1844 die erste Hängebrücke über den Alleghany, er überspannte mit einer Hängebrücke den Niagara und den Ohio und ist nur einer von den unzähligen Männern deutschen Blutes, die an dem technischen Fortschritt Amerikas maßgebend beteiligt waren.

So errichtete der Deutsche Thomas Rütter 1703 die erste Eisenhütte in Amerika und 1738 gründete der aus Baden eingewanderte Kaspar Wester die erste Glasfabrik in USA. Deutschen Blutes war der erste Klavierbauer in Amerika und der Erfinder der modernen Mähmaschine. Der in Breslau geborene L. Plang führte den künstlerischen Farbendruck in USA ein, und der weltberühmte Steinway-Flügel stammt von dem in Braunschweig geborenen Heinrich Steinweg. Der Erfinder der Linotypemaschine ist der in Württemberg geborene Otto Mergenthaler. Webster Wagner, der Erfinder des Schlafwagens, ist ebenso deutschblütig wie der berühmte Autokönig Henry Ford.

So könnte man Seite um Seite mit deutschen Namen füllen, denen Amerika unendliches verdankt, weil die Schaffenskraft deutscher Männer in der zu eng gewordenen Heimat nicht Raum genug fand. Und dieses Amerika, gegründet auf deutscher Leistung, erniedrigt sich heute zum Büttel der Bolschewisten und möchte, wie der erste Versklavungserlaß Eisenhowers zeigt, die deutschen Arbeiter zum Sklavendienst in der Sowjetunion zusammentreiben. Wir waren von der East-River-Brücke ausgegangen: sie hätte eine Brücke der Verständigung über die Kontinente hinweg werden können, durch die verbrecherische Politik der Machthaber in den USA ist sie aber zum Symbol des amerikanischen Verrates an Europa geworden.

Churchill und Roosevelt billigen Deportation deutscher Arbeiter

Basel, 24. Oktober. Die Londoner Presse bestätigt zur Moskauer Konferenz ausdrücklich, daß über die Deportation deutscher Arbeiter nach der Sowjetunion volles Einvernehmen erzielt worden sei. Auch in einem Londoner Bericht der „Basler Nachrichten" wird ausgeführt, es liege nunmehr guter Grund zu der Annahme vor, daß die Anglo-Amerikaner sich der Moskauer Forderung auf deutsche Fabriken, Maschinen und besonders auch auf deutsche Arbeitskräfte keineswegs widersetzen. Churchill und Roosevelt haben sich bereits in Quebec die Forderungen Morgenthaus zu eigen gemacht, die auch die Deportation deutscher Facharbeiter umfassen.

Nicht mal 50 Gramm Butter

Enttäuschung über die „Befreier"

Bern, 24. Okt. Die in Lyon erscheinende neue französische Zeitung „Le Messager Patriotique" stellt in einem Artikel fest, die Hoffnung, daß die „Befreier" alles, was in Frankreich fehle, mit sich bringen würden, habe sich nicht erfüllt. Dabei stehe der Winter vor der Tür. Das Blatt weist darauf hin, daß beispielsweise die Einwohner von Lyon im letzten Monat nicht einmal ihre Butterkupons von 50 Gramm eingelöst bekommen hätten.

Feuernde Festung Memel

Vom Kampf der Panzergrenadier-Division „Großdeutschland"

..., 24. Oktober. (PK.) In der alten Seesiedlung am nördlichsten Verteidigungsabschnitt des Brückenkopfes war der Gegner eingebrochen, mit der Masse seiner Infanterie, mit Pak und Panzerbüchsen. Fast zur gleichen Stunde stürmte er mit Panzern südlich Memel gegen unsere Stellungen. Auf dem mittleren Frontbogen vor Memel lag ein Trommelfeuer, wie wir es nur in den vergangenen Nächten hörten, wenn mit den Küstenbatterien unserer feuernden Festung Kanonen und Haubitzen mit schweren Brocken die feindlichen Bereitstellungen zerschlugen. Die Sowjets waren auf der ganzen Front zum entscheidenden Stoß nach Memel angetreten.

Drei Stunden dauerte der Kampf. Im Norden, von Dünen und Sturmgeschützen flankiert, stieß das 1. Bataillon — der Rittmeister an der Spitze seiner „Großdeutschland"-Panzergrenadiere — tief in den sowjetischen Angriffskeil, rieb im Gegenstoß der Schützenpanzerwagen ein ganzes Regiment auf und trieb den Gegner im Nahkampf wieder über die alte HKL zurück. Der Nachbar, das 3. Bataillon, hielt an einer der großen Ausfallstraßen in den baltischen Raum die tief eingegrabenen Stellungen und im Süden fingen Panzerfüsiliere die feindlichen Panzerrudel auf. Die Peripherie des Memelbrückenkopfes ist nach diesen Tagen von rauchenden Panzerruinen begrenzt. 66 dieser stählernen Riesen brannten allein in jenen 24 Stunden eines erbitterten Verteidigungskampfes aus. Alles in allem blieben auf den ersten Anhieb im Ringen um die alte Grenzstadt Memel, die heute im nördlichsten Reichsgebiet das Bindeglied zwischen den großen Frontabschnitten des Ostens geworden ist, zwei feindliche Panzerbrigaden auf der Strecke.

Das spricht für die Kraft dieses Brückenkopfes, den Kampfgeist seiner Verteidiger. Das spricht für alle unsere namenlosen Einzelkämpfer, die hier jeden Meter Grenzlanderde verteidigen. Viele der Sowjetpanzer wurden im Nahkampf vernichtet. Ein Pakzugführer, der sächsische Feldwebel unter den Panzergrenadieren, holte sich nach harten Tageskämpfen in der Nacht noch eine verlorengegangene Pak aus den dichtbesetzten Sowjetlinien. Zwei Züge jagten ein Sowjetbataillon im Gegenstoß. Drei „Tiger" vernichteten im ersten Gegenfeuer die dreifache Panzerübermacht des angreifenden Gegners. Und in einer der kurzen Kampfpausen konnte der Regimentskommandeur dem jungen Gefreiten aus dem Sudetenland für eine überragende Einzeltat nördlich Memel das Ritterkreuz umhängen. Der neunzehnjährige hatte während eines eigenen Angriffes durch Vernichtung des gefährlichsten Paknestes den örtlichen Durchbruch erzwungen.

So rundet sich das Bild eines Kampftages im Brückenkopf Memel. Kampfgruppen, in wochenlangen beweglichen Kämpfen erprobt und gestählt, halten hier die Stellungen. Memel ist in wenigen Tagen zur feuernden Festung geworden. Wenn die Schlacht auftobt, feuert dieses Bollwerk vor der Brandung der See aus schwerkalibriger Rohren. Artillerie hinter dem Abwehrriegel der Panzergrenadiere, Flak, Haubitzen, Infanteriegeschütze, Küstenbatterien, die Geschütze eines starken Flottenverbandes — ein vernichtendes, tödliches Feuer schlägt in die anbrandende feindliche Flut, die spürbare Entlastung im Kampf der Grenadiere und Füsiliere. Die nächtlichen Feuer dieser Schlacht leuchten über See und Nehrung, über den schmalen Inselweg, der den Brückenkopf mit der Heimat verbindet.

Kriegsberichter Hans König.

Kleine politische Nachrichten

Brüssel. Die Bergarbeiter sind in den Streik getreten, da sie angesichts der rapiden Teuerung für ihre Löhne überhaupt nichts mehr kaufen können. Das ist neuestes frisches Wasser auf die Mühlen der Kommunisten.

Rom. Bei der Hungerrevolte in Palermo gab es 19 Tote und eine große Anzahl von Verwundeten. Es ist festgestellt worden, daß die Bewegung von eigens zu diesem Zwecke nach Sizilien gesandten linksradikalen Elementen geschürt worden ist. Die Lage auf Sizilien bleibt weiter besorgniserregend.

London. Bei den Nachwahlen zum englischen Unterhaus im Wahlkreise Berwik wurde der bekannte Sozialpolitiker Beveridge wiedergewählt.

Stockholm. Das USA. Marineministerium gibt den Verlust der beiden U-Boote „Harring" und „Colet" im Pazifischen Ozean bekannt. Jedes der beiden U-Boote habe eine Besatzung von 65 Mann gehabt.

Stockholm. Die Sowjets verlangen neuerdings, daß die russische Sprache in Finnland mehr gepflegt und gegebenenfalls in den Schulen obligatorisch eingeführt werden soll. Auch in Estland gewinnt der bolschewistische Einfluß stark an Boden. Es sind mehrere tausend Esten verhaftet, die an Sowjetrußland ausgeliefert werden sollen.

Stockholm. Die Sowjetregierung teilte Finnland mit, daß der Außenhandel mit Schweden zwar gestattet sei, daß aber die Versorgung Finnlands mit Lebensmitteln und Textilien aus Schweden verboten sei. Moskau wolle erst sehen, in welchem Maße Finnland die Waffenstillstandsbedingungen erfüllen werde.

Schanghai. Das Tschungkinger Armee-Oberkommando gibt bekannt, daß die chinesische Garnison der Stadt Kweiping (Prov. Kwangsi) gefallen ist.

Washington. Senator Thomas von Oklahoma verlangte die Beibehaltung einer stehenden Wehrmacht von vier Millionen Mann nach dem Kriege. Diese kampfbereite Armee dürfe in fünf, acht oder zehn Jahren äußersten Falles auf zwei Millionen Mann herabgesenkt werden.

Der grasgrüne Buddha

KRIMINALROMAN/OSCAR HERBERT BREUCKER

3. Fortsetzung

„Tja, allerdings." Er lehnte sich zurück und sah an mir vorbei. Die Personenbeschreibung des Gerichtschemikers paßte auf ihn wie das Tüpfelchen auf dem i. Nur erschien er mir etwas älter. Er machte keineswegs den Eindruck eines Mörders. Er war weder erregt, noch schien er von Gewissensbissen geplagt.

„Kannten Sie Dr. Terpe?" fragte ich.

„Wie?" Ich schien ihn aus einer tiefen Betrachtung zu stören. „Warum meinen Sie?"

„Ich dachte nur. Er war doch genau wie Sie aus Krefeld zugezogen."

„Krefeld ist ziemlich groß", bemerkte Ollenhauer. „Natürlich kannte ich ihn dem Namen nach. Er war in Krefeld sehr bekannt. Wie Sie wissen, war er Psychiater. Ich habe seine Sprechstunden nie aufgesucht. Mit Irrenärzten habe ich nicht gerne etwas zu tun." Er lachte laut auf. „Das verstehen Sie doch, nicht wahr? Er war eine Kanone, wie man so sagt. Vor allen Dingen in der forensischen Psychiatrie soll er Beachtliches geleistet haben. Seine über Intoxikationspsychosen, endogene Nervosität und Stimmungsanomalien haben Ruf."

Ich griff nach meinem Zigarettenetui. Es war erstaunlich, mit welcher Leichtigkeit Ollenhauer als Laie auf diesem Gebiet dieses Fachausdrücke hervorsprudelte. Mein Mißtrauen gegen ihn wuchs immer mehr.

Ich war überzeugt, daß Kommissar Hillebrandt es mir sehr verübeln würde, daß ich hier den Detektiv spielte. Aber es lag in meiner festen Absicht, Ollenhauer zu überführen.

Wir unterhielten uns noch über belanglose Dinge, als Ollenhauer mich plötzlich aufforderte, ihn in seine Wohnung zu begleiten.

Wir gingen schweigend nebeneinander her. Trotzdem wir bereits Oktober hatten, brannte die Sonne recht heiß. Ollenhauer trug keine Kopfbedeckung. Ich hielt meinen Hut in der Hand.

Ollenhauer schloß die Haustüre auf und führte mich in das erste Stockwerk. Wie angewurzelt blieb ich oben stehen.

Ich habe mich stets gerühmt, in bezug auf eine phantastische Wohnungseinrichtung das möglichste geleistet zu haben. Aber gegen Ollenhauer war ich doch der reine Waisenknabe. Das Zimmer, in das er mich führte, ging durch das ganze Haus. Eine Schiebetüre konnte diesen Raum zwar halbieren, aber sie stand weit auf und schien nie geschlossen zu werden.

Inmitten des Zimmers stand eine mannshohe Buddha-Figur. An den Wänden standen auf Borten und Sockeln Plastiken aus aller Herren Länder. Der blanke Neid kam in mir auf. Scheußliche Südsee-Fratzen grinsten mich an, japanische Gottheiten standen neben indischen Schiwa-Darstellungen. Getrocknete Menschenköpfe aus Borneo, gewaltige Schwerter der Kopfjäger und eine ägyptische Mumie fesselten meine Blicke. Das Glanzstück war zweifellos eine Sammlung grell gefärbter afrikanischer Totempfähle.

„Alle Achtung!" rief ich begeistert aus. „Unter anderen Umständen hätte ich Sie gerne einmal aufgefordert, meine Wohnung zu besichtigen. Aber jetzt komme ich mir wie ein winziger Zwerg vor."

„Na, na", sagte er. „Ich werde Sie gerne einmal besuchen, und zwar schon bald. Sie erzählten mir damals von Ihren Sammlungen und machten mich neugierig. Gewiß — meine Sammlung wird wohl nur von einem völkerkundlichen Museum übertroffen, obgleich ich einige Stücke besitze, die einmalig sind. Die Steinplastiken der Maya-Götter Itzamna und Cucuican, die Sie dort sehen, sind eine archäologische Seltenheit. Selbst das Museum von Mexiko-City besitzt keine solchen Exemplare, die von unbekannten Meistern vor vielen Jahrhunderten gemeißelt wurden. Wie Sie sehen, ist dieser ägyptische Frauenkopf, der Nofretete sehr ähnlich. Ein berühmter Sammler bot mir für diese Figur fünfzehntausend Mark."

„Sagen Sie mal — sind Sie viel gereist oder haben Sie diese Sachen — genau wie ich — im Laufe der Zeit durch den Kunsthandel erworben?"

Ollenhauer schob mir einen kunstvoll geschnitzten afrikanischen Sessel hin. Er setzte sich auf einen sonderbaren Hocker, der ganz aus Knochen gefertigt war.

„Selbstverständlich bin ich viel gereist", gab er zurück. „Ich war in Aegypten, China und bin bis Tibet vorgedrungen. Einmal war ich vier Jahre ununterbrochen unterwegs. Ich kenne sämtliche Erdteile." Er verlor sich in Gedanken und starrte wieder vor sich hin.

Ich sah im Geiste schon das erstaunte Gesicht von Hillebrandt, wenn ich mit meiner Eröffnung herausplatzte. Ganz gewiß war Ollenhauer ein fanatischer, rücksichtsloser Sammler, für den es keine Hemmungen gab. Mein grasgrüner Buddha, den ich damals gesprächsweise erwähnte, hatte es ihm angetan. Wahrscheinlich war ihm diese Figur bekannt und hatte Seltenheitswert. Er mußte sie besitzen.

Aber — waren das nicht lächerliche Gedanken? Ein Mann wie Ollenhauer wäre zu mir gekommen und hätte mir erst einmal einen anständigen Preis geboten, ehe er zu solchen Mitteln schritt.

Was waren das für Mittel?

Er beauftragte einen angesehenen Arzt damit, die Figur bei mir zu stehlen.

Einfach absurd.

Weiter im Text!

Dieser Arzt stiehlt die Figur bei mir, wird dann von seinem Auftraggeber niedergeschossen — — einfach hirnverbrannt. Ferdinand Berenbrock sprach übrigens von einer weiblichen Halbplastik.

Langsam drehte sich mir alles im Kopf. Meine Weisheit war vorläufig am Ende.

Diesmal war Ollenhauer es, der mich aus meiner träumerischen Versunkenheit riß.

„Hallo, Herr Walkenhorst — woran denken Sie? Sie machen ein Gesicht, als lösten Sie das Geheimnis der Quadratur des Kreises. Da kann nur ein starker Kaffee und eine gute Zigarre helfen. Kommen Sie, gehen wir hinab."

Unten führte er mich in sein Arbeitszimmer. Die Eleganz dieses Zimmers rief erneut mein Erstaunen hervor. Ollenhauer besaß eine phantastische Bibliothek. Seine Bibliophilen-Sammlung mußte unermeßlichen Wert haben. Alles in allem war Ollenhauer ein Mann, bei dem Geld überhaupt keine Rolle zu spielen schien.

Die Haushälterin brachte bald einen fabelhaften Mokka. Ollenhauer goß mir ein und forderte mich lächelnd auf, seinen Zigarrenvorräten zuzusprechen. Er ahnte anscheinend nicht im geringsten, daß ein ganzes Arsenal dunkler Pläne gegen ihn in meinem Busen reifte. Nachdem er mir Feuer gereicht hatte, lehnte er sich behaglich zurück. Er saß in einem wahren Monstrum von Klubsessel, worin er fast gänzlich verschwand.

„Uebrigens — ich hatte diesen Dr. Terpe kurz vor seinem Tode kennengelernt", sagte ich plötzlich, etwas reichlich unmotiviert.

„Ach was?" Er schien stark interessiert. „Was war er für ein Mensch?"

„Unser Zusammensein währte kaum zehn Minuten", antwortete ich. „Er war ein etwas komischer Mensch, wenn ich mich so ausdrücken darf. Ich kann mir nicht helfen — aber ich hielt ihn für ein bißchen verrückt."

„Vielleicht haben seine Patienten auf ihn abgefärbt?" meinte Ollenhauer und lachte dröhnend.

Ich betrachtete ununterbrochen Ollenhauers Hände. Sie waren gepflegt und verrieten, daß er keinerlei Tätigkeit ausübte. Der Ballen seines rechten Daumens wies keine Veränderung auf. Die Schleifspur, die Dr. Seiffert in seinem Gutachten angedeutet hatte, war nicht zu sehen. Für kurze Zeit konnte ich auch seine linke Hand genau beobachten. Auch dort keinerlei Veränderung. Ich habe sehr scharfe Augen und hätte diese Merkmale unbedingt mit dem bloßen Auge sehen müssen. Einfälle, Erregung, Phantasmagorien wirbelten in meinem Kopf, schnitten sich zuckend durcheinander, bildeten plötzlich einen aus Disharmonien festgefügten Akkord, wurden zu einer Kombination, zum fertig ausgereiften Gedanken. Lange Zeit wagte ich nicht, diesen Gedanken auszusprechen. Hätte ich es nur getan!

„Sie sind wieder in Gedanken, Herr Walkenhorst", rief Ollenhauer. „Woran denken Sie eigentlich immer?"

„Ach — ich dachte gerade an Dr. Terpe", log ich. „Ich halte Sie doch wohl nicht auf?"

„Nein, nein, ich habe reinweg gar nichts zu tun", versetzte er. „Hier — sehen so die Hände eines Menschen aus, der arbeitet?"

Ein Schrecken durchzuckte mich. Er hielt mir jetzt beide Hände hin und beugte sich vor. Es war ihm also nicht entgangen, daß ich seine Hände beobachtet hatte. Jeder Zweifel schwand jetzt, — die von Dr. Seiffert erwähnten Merkmale waren bei Ollenhauer nicht vorhanden.

„Allerdings — Sie scheinen dem Müßiggang zu huldigen", meinte ich scherzhaft. „Aber wer es sich leisten kann — warum nicht?"

„Das Stillsitzen und der Müßiggang pflegt adelige tapfere Leiber nicht anders als der Rost das Eisen zu verderben", sagte er und lehnte sich wieder zurück.

„Im Augenblick", bemerkte ich, „ist mir entfallen, wo ich das Zitat hintun soll."

„Vielleicht fällt es Ihnen zur rechten Zeit wieder ein", lächelte er. „Und erweist sich als nützlich."

„Warum sollte es sich als nützlich erweisen?" fragte ich.

„Es ist immer von Nutzen für den Verstand, wenn etwas Vergessenes ins Gedächtnis zurückgerufen wird", bemerkte er.

Sein Ton machte mich stutzig. Hegte er bereits Argwohn? Ohne mich dabei anzusehen, ballte er die rechte Faust. Sollte ich mir vielleicht ins Gedächtnis zurückrufen — nein — das schien mir unmöglich. Er hatte mir damals erzählt, er könnte mit einem Faustschlag einen Menschen töten. Er hatte es mehr scherzhaft bemerkt, aber in diesem Augenblick entdeckte ich einen Zug in seinem Gesicht, der mir bisher nicht aufgefallen war.

Seine geballte Faust schlug mehrere Male auf die weiche Sesellehne und federte in die Höhe.

Aeußerlich zeigte er sich ruhig und heiter. Er goß mir wieder Kaffee ein und schien bestürzt, als ich mich nach einiger Zeit erhob, um zu gehen. Ich schied von ihm im besten Einvernehmen. Er versprach mir, mich in den nächsten Tagen zu besuchen. Als ich durch den Flur kam, war die blaue Mütze, die dort gehangen hatte, verschwunden.

Fortsetzung folgt.

Blick in die Heimat

Dienstag, den 24. Oktober 1944.

Schweigendes Land

In des Waldes fahlem Dämmerschein atmet mudes Herbstesleben. Die weiten Aecker liegen früchteleer — große Wolkenfahnen wehen vom hohen Himmel ins Thl.

Kein Laut, kein Vogelruf im Gehege. Selbst der Wind hält den Atem an vor der Stille, dem großen Schweigen im Land. Die goldlaubübersäten Wege dämpfen den Schritt. Aus allen Winkeln im Gebüsch dringt das große Schweigen hervor — eine Egge träumt vergessen am Feldrain.

Vorbei sind die geschäftigen Tage des Dengelns und Dreschens — die Natur ruht nun aus nach den lichtdurchglänzten Wochen des Sommers.

Seltsam, wie diese Wandlung in der Landschaft auf die Menschen wirkt in dieser, härteste Forderungen erheischenden Zeit. Wir haben uns am Sonntag freigemacht für eine kleine Weile, um in der Ruhe der Natur einmal ganz zu unserem persönlichen Ich zurückzufinden, zu fühlen, daß auch das Schöne und Erhabene noch Raum hat in diesem Leben, um zu spüren, daß wir noch fähig sind, die Sprache der Natur zu verstehen: ihr stilles Lächeln und ihr tiefes Schweigen.

Unser deutsches Land, Boden unserer Heimat. Mit jedem Schritt haben wir's gedacht, als wir in dem weiten, schweigenden Raum der Natur all die verborgenen Stimmen vernahmen, die aus Wald und Feld und Aue emporwuchsen in die Unendlichkeit.

Seht, so ist die Erde: hart und krustig, verwittert und zäh und willig, wenn Menschenhand sie mit Liebe bestellt.

Seht diese Bäume mit ihren machtvollen Zweigen, sturmgebeugt und wetterfest — Runen, die für das Leben zeugen, für die Kraft der Erde, die Macht des Himmels, der ihnen Licht und Wasser schenkt und das goldene Feuer der Sonne! Was tut's, wenn Blatt um Blatt herniederfällt, wenn die rauschenden Kronen sich lichten —: es bleibt die Wurzel, es bleibt der Stamm, es bleibt die Urkraft des Lebens.

Schweigendes Land — der Lebendigkeit voll und des Segens.

Bläulicher Rauch stieg hoch aus den Firsten verwitterter Fachwerkhäuser. Drinnen in den Stuben, die noch nicht verdunkelt waren, wurde eifrig geschafft, als wir hinabstiegen ins Tal. Fabrikarbeiter und Knappen kehrten heim von ihrem langen Tagewerk. Wir hörten aus der Ferne das Rattern der Maschinen, das Fauchen des Dampfes, sahen am dunkelnden Himmel den Widerschein der Hochofenglut.

Und ein Weniges später schauten wir in das Blinken der Sterne über uns. Unser Blick tastete zurück in das große, tiefe Schweigen des ruhenden Landes. Mit einem frohen, stillen Glücksgefühl kehrten wir zurück in die Straßen und Häuser, in denen nun hinter verhangenen Fenstern Frauen und Mädchen, Alte und Kinder ihren Pflichten dienten.

Schweigendes Land. Der Atem des Herbstes weht über dich hin, verschleiert dein Bild. Aber wir spüren in dieser Weihe, in dieser Ruhe die zwingende Macht deiner leisen, kaum vernehmbaren Sprache. Wir wissen, daß uns die Erde lebt. Wir wissen, daß sie uns hält und trägt, wenn wir ihr dienen in Ehrfurcht. Thea.

Laßt das Rückkoppeln!

Alle Drahtfunkhörer werden aufgefordert, den Empfang der Luftlagemeldungen nicht durch Rückkoppeln zu stören. Wer durch unsachgemäße oder unkundige Handgriffe Pfeifgeräusche und dergl. in seinem Empfangsgerät verursacht, unterbricht die Stimme des Sprechers und schädigt damit eine kriegswichtige, gemeinnützige Maßnahme.

Kraftfahrer nehmt Berufstätige mit!

Manchem Berufstätigen wird durch die Terrorangriffe der Anglo-Amerikaner die Fahrgelegenheit zu seiner Arbeitsstätte vorübergehend erschwert oder gar genommen. Er muß, der Not gehorchend, dann oft längere Wege zu Fuß zurücklegen. Hier könnten Kraftwagenhalter und -besitzer im Rahmen des Möglichen helfen. Sie könnten Berufstätige, die sie auf dem Wege zu ihrem Arbeitsplatz anhalten, ein Stück mitnehmen. Der totale Krieg erfordert die rationelle Nutzung aller Kräfte und Möglichkeiten. Und die Kraftwagenhalter bekommen ihren Treibstoff auch nicht zum persönlichen Bedarf, sondern er wird ihnen für die Zwecke der Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Sie haben somit auch eine gewisse Pflicht, sich in Notzeiten der Volksgenossen anzunehmen, die nach Terrorangriffen in selbstverständlicher Pflichterfüllung sofort wieder ihrer Arbeit nachgehen. Natürlich kann damit nicht allen Fußgängern ein Freibrief zur Autobeförderung ausgestellt werden. Wer Zeit hat, gehe zu Fuß, wer zum Bahnhof will, um eine private Kasse anzutreten, muß auch weiterhin den Rappen des Schusters wählen. Wer aber zur Arbeit muß, sollte nach Möglichkeit das willige Ohr des Autofahrers finden. Dabei möge der Fußgänger beachten, daß nicht jeder Personenwagen leer ist, der auch leer erscheint. Das Gewicht von Gasflaschen zum Beispiel läßt oft nur eine beschränkte Zahl von Personen zu.

Die Sonderunterstützung der Dienstverpflichteten

Da sich in der Praxis die Notwendigkeit von Neuberechnungen der Arbeitseinkommen Dienstverpflichteter im Aufnahmebetrieb verhältnismäßig häufig ergibt, hat der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz hierzu eine Vereinfachung angeordnet. Er erklärt sich damit einverstanden, daß Lohnunterschiede bis zu 1 RM. bei den Lohnabrechnungsperioden von einer Woche, bis zu 5 RM. bei denen von einem Monat bei der Berechnung des Arbeitseinkommens im Aufnahmebetrieb — die als Basis für die sonstigen Ausgleichzahlungen an Dienstverpflichtete erforderlich ist — ganz unberücksichtigt bleiben, erforderlich machen, z. B. die Aenderung des Familienstandes.

Auch ist der Generalbevollmächtigte damit einverstanden, daß eine Neuberechnung von Amts wegen unterbleibt, wenn das Arbeitseinkommen gegenüber dem zuerst festgestellten nach unten abweicht. Wenn sich also das Arbeitseinkommen vermindert, dann bleibt es künftig dem Dienstverpflichteten überlassen, Antrag auf Erhöhung der ausgleichenden Sonderunterstützung zu stellen. Er muß hierbei nachweisen, daß ihm der Rückgang seines Arbeitseinkommens nicht schuldhaft zur Last fällt. Schließlich wird in Zukunft die Neuberechnung unterbleiben, wenn das Arbeitseinkommen gegenüber der zuerst festgestellten um nicht mehr als 10 Prozent nach oben abweicht. In einem solchen Falle wird der Mehrverdienst abzüglich des unberücksichtigt bleibenden Betrages von 1 RM. bzw. 5 RM. von der bewilligten Sonderunterstützung einfach abgezogen. Ueberschreiten 10 Prozent den Betrag von 1 RM. je Woche oder 5 RM. je Monat nicht, so wird die Sonderunterstützung nicht gekürzt.

Aufgebot nur noch eine Woche

Weitere Vereinfachung im Personenstandsrecht — Keine Beglaubigungen für Sippenforschungen mehr

Die 4. Verordnung zur Vereinfachung und Ergänzung des Personenstandsgesetzes vereinfacht durch eine Reihe von Maßnahmen das standesamtlicher Verfahren. So wird das Aufgebot künftig nur noch im Bezirk desjenigen Standesbeamten bekanntgemacht, der das Aufgebot erläßt. In geeigneten Fällen kann der Standesbeamte Befreiung vom Aufgebot erteilen. Die Aufgebotsfrist ist auf eine Woche herabgesetzt worden.

Ferner ist das gerichtliche Verfahren erleichtert worden, in dem festgestellt wird, ob ein uneheliches Kind, durch die Eheschließung seiner Eltern die Rechtsstellung eines ehelichen Kindes erlangt hat. Auch die Einführung einer vereinfachten Geburts-Bescheinigung, die keine Angabe über die Eltern des Kindes enthält, und die Bestimmung, die den Eintragungen in ein Familienstammbuch unter gewissen Voraussetzungen Beweiskraft im Sinne des Personenstandsrechts verleiht, führen zur Einsparung von Schreibwerk und Arbeit.

Darüber hinaus werden alle Arbeiten zurückgestellt, die lediglich der Klarlegung des Sippenzusammenhanges dienen. Es wird dafür Sorge getragen werden, daß diese jetzt zurückgestellten Arbeiten nach dem Kriege nachgeholt werden. Das gleiche gilt für die Beglaubigung von Eintragungen in Familienstammbüchern, die Einsicht in Personenstandsbücher und die Erteilung beglaubigter Abschriften daraus. Der Standesbeamte kann die für ihn damit verbundenen Arbeiten ablehnen, wenn seine dienstliche Belastung es erfordert. Soweit jemand eine beglaubigte Abschrift zur Erfüllung gesetzlicher Bestimmungen braucht, muß der Standesbeamte sie wie bisher erteilen.

Für das Personenstandsrecht der Wehrmacht ist von Bedeutung, daß die Geltungsdauer der Ferntrauungserklärung auf 9 Monate — wenn sie außerhalb Europas abgegeben worden ist, auf 18 Monate erstreckt wird. Ebenso ist zur Vermeidung erheblicher Verzögerungen, wie sie durch die bisherigen Bestimmungen eintraten, die Anzeige von dem Sterbefall eines Wehrmachtsangehörigen, der im Inland verstorben ist, neu geregelt.

Die Abgabe falscher oder unvollständiger Erklärungen an den Standesbeamten wird in besonders schweren Fällen künftig mit Gefängnis bestraft. Gedacht ist dabei vor allem an solche Angaben, die für die rassische Einordnung von Bedeutung sind.

Bochumer Stadtnachrichten

— **Glückwünsche zur goldenen Hochzeit.** Aus Anlaß ihrer goldenen Hochzeit am 23. Oktober 1944 hat der Polizeipräsident in Bochum den Eheleuten Johann Sander und Frau Anna, geb. Czyborra, wohnhaft in Bochum, Hannoverstraße 75, die Glückwünsche der Preußischen Staatsregierung übermittelt. Der Oberbürgermeister der Stadt Bochum läßt dem Jubelpaar eine Ehrengabe überreichen.

— **Zusatzversorgung mit Tabakwaren.** Der Abschnitt A der Raucherkarte M für die 68. bis 71. Versorgungsperiode mit dem Aufdruck „Stadt Bochum" ist mit 20 Zigaretten zu beliefern. An Stelle der Zigaretten können die in der Bekanntmachung vom 13. Oktober 1944 angegebenen übrigen Tabakwaren abgegeben werden. Der Abschnitt A 68 bis 71 der Raucherkarte F mit dem Aufdruck „Stadt Bochum" ist mit der Hälfte der für den Abschnitt A der Raucherkarte M vorgesehenen Menge zu beliefern. Der Abschnitt A 68 bis 71 der Raucherkarte P für Polen mit dem Aufdruck „Stadt Bochum" ist mit der gleichen Menge zu beliefern wie der Abschnitt A der Raucherkarte F.

— **Schwerer Verkehrsunfall.** Am 20. Oktober 1944 wurde ein 60jähriger Mann auf dem Werner Hellweg in Höhe des Hauses Nr. 62 von einem Straßenbahnwagen angefahren. Mit einer schweren Kopfverletzung wurde der Mann in das Bergmannsheil eingeliefert.

— **Kellereinbrüche.** In der Zeit vom 9. bis 16. Oktober 1944 wurden aus dem verschlossenen Keller des Hauses Vidumestraße 22 mittels Einbruchs 2 Paar Herrenschuhe, Größe 43, Herren-Wäsche und -bekleidungsstücke, 2 Flaschen Kognak, 2 Flaschen Wein und 1 Flasche Sekt gestohlen. In der Nacht zum 19. Oktober 1944 wurde in den Keller des Hauses Stoodtstraße 12 eingebrochen. Gestohlen wurden: Wäsche- und Bekleidungsstücke, 2 Flaschen Schnaps, 2 Pakete Tabak, ein brauner Koffer u. a.

— **Sichergestellte Geldbörse.** Bei der hiesigen Kriminalpolizei wurde eine weißlederne Geldbörse sichergestellt. Der Eigentümer kann seine Ansprüche bei der oben genannten Dienststelle geltend machen.

— **Diebstahl eines LKW-Anhängers.** In der Zeit vom 16. bis 18. Oktober 1944 wurde ein an der Wasserstraße — Königsallee abgestellter LKW-Anhänger, Marke „Ziehn", Fabriknummer 2279, pol. Kennzeichen IX 485 038, gestohlen. Wer kann sachdienliche Angaben machen? Diese erbittet die Kriminalpolizei.

— **Einbruchsdiebstähle.** In der Nacht zum 18. 10. 1944 wurde in ein Lebensmittelgeschäft Viktoriastraße 12 eingebrochen. Entwendet wurden: Größere Mengen Dauerwurst, Butter, Margarine und Käse. — In der Zeit vom 9. bis 16. Oktober wurden aus einem Gartenhaus an der Ostermannstraße einige Bekleidungsstücke und 450 Zigarren im Gesamtwert von zirka 400 RM. entwendet. Angaben, die zur Ermittlung der Täter führen können, erbittet die Kriminalpolizei.

Linden-Dahlhausen

— **25jähriges Ehejubiläum.** Die Eheleute Ewald Hahn und Frau Adele, geb. Schomburg, B.-Linden, Hattinger Straße 693, feiern heute das Fest der Silberhochzeit. — Am gleichen Tage kann auch das Ehepaar Fritz Beisenbruch und Frau Elly, geb. Brinkmann, das Fest der 25jährigen ehelichen Verbundenheit feiern. Die Heimatzeitung gratuliert den Eheleuten herzlich.

— **Arbeitsjubiläum.** Auf eine 25jährige Zugehörigkeit zu einer hiesigen Zeche, kann der Autoschlosser Heinrich Cirkel, am Röderschacht 28, in Linden wohnhaft, zurückblicken. Allen guten Wünschen schließen wir uns an.

— **NS-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk.** Nähberatung am 25. Oktober, 15 Uhr, im Heim.

Neues aus Hattingen Stadt und Land

— **Tapferer Soldat.** Der Gefreite Günter Eickhoff wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

— **Beförderung.** Der Obergefreite Fritz Balke, wurde zum Unteroffizier befördert: Die Heimatzeitung gratuliert.

— **Schöne Anerkennung für einen alten Gärtner.** In Anerkennung seiner Verdienste um die Förderung des Obst- und Gemüsebaues wurde dem Gärtnereibesitzer Ernst Tiggemann sen. im Rosental zu seinem 87. Geburtstag eine Ehrenurkunde des Obst- und Gemüsebau-Verbandes für Westfalen und Lippe e. V. überreicht. Dem erfolgreichen Heger und Pfleger von Pflanzen und Blumen herzlichen Glückwunsch!

— **Hohes Alter.** 70 Jahre wird heute am 24. Oktober 1944 Frau Wilhelmine Bätz, geb. Wolfgardt. Die Altersjubilarin erfreut sich noch einer guten Gesundheit und ist stets fleißig und arbeitsam gewesen. 16 Jahre hat sie den Weg zu Fuß nach Langenberg zu ihrer Arbeitsstelle gemacht, wo von sie noch gerne erzählt, daß es zwar mühsam gewesen sei, doch hätte es auch viel Freude gemacht. Auch heute ist sie noch immer dort zu finden, wo fleißige Hände gebraucht werden. Möge ihr noch manches Jahr in Gesundheit beschieden sein. Diesem Wunsch schließt sich die Heimatzeitung an.

— **Herbstliche Blumenpracht.** Nun sind die beiden großen Blumenrabatten des Kirchplatzes wieder herbstlich angetan. In geschmackvoller Anordnung hat des Gärtners Hand kleine braune Astern und Eisgewächse auf die Beete gepflanzt, wo noch vor kurzem die Blumen des Sommers prangten. Nun können wir uns bis in den Winter hinein an den Kindern des Herbstes erfreuen, wenn wir eilenden Schritten des Weges gehen — Lichtblicke in harter, sorgenerfüllter Zeit, auf denen unser schönheitliebendes Auge in Dankbarkeit ruht.

— **Grüße, die uns erreichten.** Von seiner Dienststelle sendet der Heimatzeitung und allen Hattinger Verwandten und Bekannten der Marinehelfer Horst Rüter herzliche Grüße. Wir danken und erwidern die Grüße.

— **NS-Frauenschaft — Disch. Frauenwerk. Hattingen-Nord.** Zu unserem Heimnachmittag, der am Mittwoch, 25. Oktober, um 16 Uhr, in der Mütterschule stattfindet, werden unsere Mitglieder herzlich eingeladen.

— **Kaninchendiebstahl in Hattingen.** In der Nacht zum 21. Oktober 1944 wurden fünf Kaninchen gestohlen. Betroffen wurden zwei Familien aus der Bismarckstraße wohnhaft. Es handelt sich um zwei schwarz-weiße, zwei graue und ein weißes Kaninchen. Vor Ankauf wird gewarnt. Wer kann nähere Angaben machen?

— **Billard-Klubkampf.** Der im Hattinger Hof durchgeführte Billard-Klubkampf der beiden Klubs Billard-Kameradschaft und Billardfreunde endete mit einem überlegenen Siege des gastgebenden Klubs, dessen Spieler sich durchweg in guter Form befanden, mit 6:1 Punkten. Die Gäste haben zu einem Revanchekampf, der am Sonntag, den 5. 11 im Restaurant Friedrichshöhe stattfindet, eingeladen.

Buchholz

— **Buchholzer Frauen und Mädel, das geht euch an.** Am Donnerstag, dem 26. Oktober, 16 Uhr, findet im Lokal Steffen eine öffentliche Frauenversammlung statt. Es spricht Pg. Hensing über wichtige Fragen. Alle Frauen und Mädchen in Buchholz werden dazu eingeladen. Für die Mitglieder der NS-Frauenschaft ist Teilnahme Pflicht.

Bredenscheid-Stüter

— **Meldungen zum Volkssturm.** Meldungen zur Eintragung in die Freiwilligenliste des Volkssturms werden ab sofort in der Dienststelle der NSDAP täglich von 10—13 Uhr und 17—20 Uhr entgegengenommen.

— **Nähberatung der NS-Frauenschaft.** Am Mittwoch, dem 25. Oktober 1944, findet um 16 Uhr, unser Nähen statt. Neue Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Sprockhövel

— **Auszeichnungen.** Das Eiserne Kreuz 2. Kl. und das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielt im Fronteinsatz der Obergefreite Paul Brüggestrat. — Das Eiserne Kreuz 2. Klasse wurde dem Obergefreiten Heinz Unke verliehen. Die Heimat gratuliert.

— **Oeffentliche Frauenversammlung.** Es wird nochmals auf die Oeffentliche Frauenversammlung am morgigen Mittwoch hingewiesen. Alle Frauen Sprockhövels werden erwartet. Beginn 4 Uhr im Gefolgschaftsraum der Fa. Düsterloh.

Niederwenigern

— **Auszeichnung.** Mit dem E. K. 2 ausgezeichnet wurde der Obergefreite Hans Herbert aus Niederwenigern.

Altendorf

— **Auszeichnung.** Der Obergefreite Heinz Hausmann wurde im Fronteinsatz mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimat gratuliert.

Steele und Umgebung

— **Gärtnerfleiß.** In unserem Steele findet seit Jahren der Kleingarten-Baubetrieb liebevolle Pflege. Unsere Kleingärtner wetteifern miteinander in der zweckmäßigen Ausnutzung ihres Bodens. Jedes Frühjahr, jeder Sommer, der ins Land zieht, zeigt, daß die vielen Gärten in Steele immer prächtiger werden, Jahr für Jahr. Zahlreiches Brachland wurde auch im vergangenen Frühjahr wieder in fruchtbares Gartenland umgewandelt. Und wieder war es der rührige Reichsbahn-Landwirte-Verein, der hier beispielgebend voranging. Wir überzeugten uns in den vergangenen Wochen davon, wieviel Fleiß und Ausdauer und liebevolles Aufgehen in der Landarbeit vollbringen können. Wir sahen die Kleingärtner beim fröhlichen Ernten, und sie versicherten, daß ihre größte Freude in diesem Sommer der „neue", selbst angelegte Garten gewesen sei. So haben auch die Steeler Kleingärtner einen ansehnlichen Beitrag zur Ernteschlacht geliefert. Mit neuem Mut und neuen Plänen werden sie im nächsten Frühjahr ans Werk gehen.

Kray

— **Auszeichnung.** Der Gefreite Helmut Freisenhaus wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Die Heimatzeitung gratuliert.

Diebstahl, Urkundenfälschung, Meineid

Urteile des Bochumer Amts- und Landgerichts

Wegen versuchten schweren Diebstahles und wegen Vortäuschung eines anderen Diebstahles wurde ein L. Bodenhausen zu drei Monaten Gefängnis vom Schöffengericht Bochum verurteilt. Der bisher unbestrafte Angeklagte, auf einem Bochumer Werk beschäftigt, öffnete auf seiner Arbeitsstätte eine verschlossene Werkzeugkiste, in der er wertvolles Material vermutete. Doch darin hatte er sich getäuscht. Um nun den Verdacht des Diebstahles von sich abzulenken, zeigte er bei der Polizei an, daß ihm seine Ledertasche auf der Arbeitsstätte entwendet sei. In Wirklichkeit hatte er aber die bewußte Handtasche fortgeworfen. In seinem offenen Geständnis gab er dieses auch zu, wie auch den vorher ausgeübten versuchten Einbruchsdiebstahl. Seiner bisherigen Unbescholtenheit und seinem Geständnis hat er es zu verdanken, daß er mit einer solch milden Strafe davonkam.

Angeklagt wegen Urkundenfälschung und versuchten Betruges war ein Kaw. von Bochum von dem Bochumer Amtsgericht. Es handelte sich um die Fälschung eines auf den Namen des Angeklagten lautenden Krankenscheines. Der Angeklagte bestritt, wurde aber durch die Beweisaufnahme sowie durch das Gutachten eines Schriftsachverständigen voll überführt. Das Urteil lautete auf 3 Monate Gefängnis.

Die Strafkammer des Landgerichtes verurteilte einen W. Dahlhoff von hier wegen Meineides zu 1 Jahr 6 Monaten Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust. Ihm wurde für die Dauer seines Lebens die Eidesfähigkeit abgesprochen. Den Falscheid hatte er in einer Verhandlung der Zivilkammer des Landgerichtes Bochum geschworen. Er hatte beeidigt, bei Abschließung eines Mietvertrages zugegen gewesen zu sein, was nicht der Fall war. Obwohl er diese Aussage auch in der jetzigen Strafkammerverhandlung aufrecht erhielt, nahm er doch das gegen ihn ergangene Urteil an.

— **Säuglingspflegepraktikum auch bei einer Hebamme möglich.** Das vor Beginn der Ausbildung als Volkspflegerin im Rahmen des Säuglingspflegepraktikums abzuleistende vierwöchige Wochenpraktikum kann künftighin für den Fall, daß seine Ableistung in einem Entbindungsheim auf Schwierigkeiten stößt, auch bei einer — nach Anhören der Hebammenschaft — durch das zuständige Gesundheitsamt ausgewählten Hebamme in größeren Landkreisen oder kleineren Stadtkreisen abgeleistet werden.

Der aus der letzten Reihe ... / E. A. Hofbauer

Nach Westen ging es ...

Ob je schon ein Tag so heiß gewesen war wie dieser? Die Sone stach aus einem wolkenlos blauen Himmel, daß man das Gehirn im Schädel braten zu spüren glaubte.

Ein wolkenlos blauer Himmel ... Wie poetisch das klang! Sollte der Kuckuck alle Poesie holen. Wenn sich so ein richtiger Wolkenberg vor die Sonne schieben wollte, er meinte, dann müsse es schon leichter sein. Der Kopf würde nicht so glühen und die Füße weniger müde über den Sand stapfen.

Sich nur einmal hinwerfen könen, nur für Minuten, für Sekunden, nur einen einzigen Augenblick ...

Nein, das gab es nicht. Das befohlene Tagesziel mußte erreicht werden, früher gab es kein Rasten. Und wenn die Sonne alle Höllenglut auf sie herabschicken wollte.

Einmal fuhr die Hand kurz über das Gesicht, wischte Staub und Schweiß zugleich ab, daß grauen Streifen quer über die kotglühenden Wagen liefen.

Vorne wandte sich einer und sah zu dem zurück, der in der letzten Reihe ging.

Wenn die Großen einen Schritt taten; mußte der Kleine, der Letzte, zwei tun. Und manchmal verriet sein Knabengesicht, wieviel Anstrengung es ihm kostete, mit den Kameraden Schritt zu halten.

Warum hatte ihn nur die Natur so klein gestaltet? So klein, daß er dem Größten in der Kompanie kaum bis zur Brust reichte?

Auch sonst unterschied er sich sehr von seinen Kameraden. Wenn er — ab und zu geschah es doch — in den Spiegel guckte, dann ärgerte er sich über die glatten, rosigen Wangen, die ihm daraus entgegensahen, über den kleinen Mund, der eher in das Gesicht eines Mädchens gepaßt hätte, und über die runden Kinderaugen, die so naiv verständnislos blicken konnten, wenn die Kameraden ihre Späße machten.

Manch einer hatte schon den Kopf über diesen Soldaten geschüttelt, der seinem Aussehen nach zu allem eher, denn zum Kriegshandwerk zu taugen schien.

Und wieder wischte die Hand über das Gesicht.

Die Füße brannten, das Blut schien in den Adern eingedickt zu sein, und vor den Augen tanzten Mücken, grün, rot, gelb. Sie blieben auch, als er mit der Hand durch die Luft hieb.

Christian Purk tat zwei schnellere Schritte, sonst wäre er hinter den Kameraden zurückgeblieben.

Und wieder wandte sich der Große vorne und sah zurück.

„Wie es unser Kleiner schaffen wird?" meinte er. „Morgen gibt's sicher Feuertaufe für ihn. Bleibt keinem erspart. Wir haben es alle mal hinter uns bringen müssen. Aber wenn ich es ihm leichter machen könnte, ich gäb was drum. Ist ein anständiger Kerl, tut sein Bestes, aber noch zu weich, viel zu weich. Das ist nicht gut für einen rauhen Wind."

Ueber das Land, durch das sie marschierten, war der Krieg schon hinweggegangen. Als sie durch den als Ziel befohlenen Ort gingen, standen die Bewohner, die gerade in ihre Behausungen zurückgekehrt sein mochten, vor den Türen und sahen sie sehr ernst, aber nicht unfreundlich an.

Man kam auch ihren Wünschen willig nach. Die Frauen brachten Wasser vom Brunnen, und manche gaben sogar Speisen. Man mochte sich freuen, das Eigentum so unversehrt wiedergefunden zu haben.

Christian sah sich kaum um. Er empfand nur das eine Verlangen, die Stiefel von den brennenden Füßen zu bringen und mit dem Kopf in ein Schaff Wasser fahren zu können.

So achtete er erst gar nicht auf die Frau, die mit weißem Gesicht auf der Schwelle ihres kleinen Hauses stand und ihn mit weit geöffneten Augen ansah.

Kamen Tote wieder?

Christian sah erst zu ihr hinüber, als sie die Hände gegen ihn hob. Das war eine Bewegung, die ihm zu denken gab. Es traf sich, daß er in diesem Häuschen Quartier bekam, und er war zufrieden damit.

Die Alte mit dem weißen Haar ging ihm voran, öffnete die Türen und wies in einen Raum, der sauber und nett war.

Von der Seite kamen die Blicke zu ihm, hielten ihn, befragten ihn und wandten sich scheu wieder ab.

Die Alte brachte ihm Wasser herein, das sie frisch vom Brunnen draußen geholt hatte.

Das Fenster wurde von außen aufgestoßen. Ein Kopf schob sich durch. Der Große war es, der mit schnellem Blick den Raum durchflog.

„Gut so, Christian?"

„Sehr gut so," antwortete dieser und hob die Hand an den Mund. Da schob sich der Kopf wieder zurück.

„Ob er noch etwas brauche," fragte die Frau, zu Christians Verwunderung in deutscher Sprache.

„Nein, er brauche nichts mehr," antwortetet er, „aber eine Auskunft könne sie ihm noch geben."

Die Alte sah ihn erst mißtrauisch von der Seite an. Die Lippen waren fest zusammengepreßt, als wolle sie kein Wort mehr sagen.

Da fragte Christian erst gar nicht, schloß die Tür und begann, sich den Staub vom Körper zu waschen.

Er hatte gedacht, er würde wie ein Mehlsack ins Bett fallen. Wie verflogen war jedoch plötzlich die Müdigkeit. In seinem Kopf surrten die Gedanken, wie die Fliegen im Zimmer. An die Alte und ihr sonderbares Gebaben und an den kommenden Tag mußte er denken. Was er für ihn wohl bringen würde? —

Die meisten seiner Kameraden kannten die Sache schon. Die waren in Polen dabeigewesen. Und hatten ihm so manches erzählt. Auch davon, daß für jeden der Augenblick kam, der erste Augenblick, da es galt, „den inneren Schweinehund" zu überwinden.

Christian stieß die Tür auf, ging hinter das kleine Haus und setzte sich auf eine Bank, die er im Garten sah. Das Dunkel war so schnell hereingebrochen, daß die Spitze seiner Zigarette wie ein Glühwürmchen durch die Nacht leuchtete.

„So bin ich schon einmal mit einem Deutschen gesessen," kam eine rauhe Stimme zu ihm herüber, daß er aufschrak und das Dunkel mit seinen Blicken durchsuchte.

Weiter drüben stand noch eine Bank und darauf saß eine Gestalt, von der man nur die Umrisse sehen konnte. Nur das weiße Haar leuchtete.

Christian gab keine Antwort. Er fühlte wenn er fragte, würde er die Alte in ihr Mißtrauen zurücktreiben.

Es blieb lange still, dann kam wieder die fremde Stimme zu ihm.

„Es ist lange her, weit über zwanzig Jahre Und Krieg war auch damals. Er zog durch unseren Ort, wie Sie. Er blieb bei mir über Nacht, so wie Sie. Und er sah aus, wie Sie aussehen. Blond und hell und ... Ich dachte, er stehe vor mir, als ich Sie sah. Und meinte, die Toten kämen wieder ..."

„Warum die Toten?" fragte Christian und fühlte einen leichten Schauer durch seine Glieder gehen. So unwirklich war alles um ihn her. So geheimnisvoll das Dunkel, aus dem die Stimme kam, so geheimnisvoll die Stimme selbst und das, was sie sagte.

„Weil keiner mehr von denen zurückgekommen sein soll, die damals durch unseren Ort zogen."

Christian horchte dem Klang der Worte nach. Ob vielleicht ein Triumph mitklinge, der Triumph des Feindes?

Nein, es klang keine Freude aus den Worten. Eher noch ein Leid, denn die Stimme war wie brüchig geworden.

„Sah er mir denn wirklich ähnlich?" fragte Christian nach einer langen Pause.

„Als ob er selbst wiedergekommen sei," kam sofort die Antwort. „Nur größer war er. Seine Kameraden nannten ihn Christian."

Ueber den Rücken des jungen Soldaten lief ein Frösteln. Wie seltsam der eigene Name in dem fremden Munde klang.

Vor über zwanzig Jahren war auch ein Deutscher hier gewesen. Blond und helläugig, und seine Kameraden hatten ihn „Christian" genannt!

„Wissen Sie das genau?" forschte er. „Daß er Christian geheißen hat, und daß er nicht mehr zurückgekommen ist?"

„Seinen Namen weiß ich genau. Ob er unter all denen war, die nicht mehr zurückkamen, das weiß ich nicht gewiß zu sagen. Man sprach nur so. Einer erzählte es dem andern. Ich hörte darauf, weil er so zuversichtlich war, als er fortzog."

„Zuversichtlich?"

„Ja. So war er. Ich fragte ihn, ob alle Deutschen so seien wie er. Da lachte er und meinte: Alle! Die vor ihm waren und die nach ihm kommen würden. Und wenn einen das Schicksal abberufe, stünde ein anderer für ihn auf, noch stärker, noch zuversichtlicher."

„Noch stärker, noch zuversichtlicher!" wiederholte der junge Soldat leise, und vor ihm im Dunkel der Nacht stand einer, der vor über zwanzig Jahren den gleichen Weg gegangen war wie er. Stark und zuversichtlich, weil er nicht nur auf die eigene Kraft vertraute, sondern auch auf all die, die nach ihm kamen.

Die Mutter hatte ihm erzählt, daß der Vater aus dem Krieg nicht heimgekehrt sei. Und daß er den Namen nach ihm trage: Christian.

Er wollte nicht nur seinen Namen tragen. Der Vater sollte nicht vergebens vertraut haben.

Christian zertrat den Zigarettenstummel in der Erde des Gartens und ging ins Haus.

Früh am Morgen hieß es weiterziehen.

Und wieder ging der „Kleine" in der letzten Reihe und mußte zwei Schritte machen, wenn die Großen einen taten. Bis der Augenblick kam, da der aus der letzten Reihe in der vordersten lag. Ruhig und furchtlos, ohne Bangen und ohne Furcht. Der als erster von ihnen aufsprang und als erster stürmte, weil unsichtbar einer neben ihm Schritt hielt, der mit seinem Leben den Weg vorgezeichnet hatte, und er nie dessen Vertrauen auf „die, die nach ihm kamen", hätte enttäuschen wollen.

Die Sicherheit bei Seilfahrten

Aus der Arbeit der Seilprüfstelle des Ruhrbergbaues

Die Westfälische Berggewerkschaftskasse in Bochum, die vor 400 Jahren mit dem Zweck „Gemeines Bergwerks Notdurft zu befriedigen" gegründet wurde, unterhält eine Reihe gemeinnütziger Einrichtungen, die sich um die Förderung des Ruhrbergbaues sowie des gesamtdeutschen Bergbaues große Verdienste erworben haben. Da sind die zu unübertroffenen Leistungen entwickelte Bergschule mit einer Reihe von Bergvorschulen, einer Markscheiderei, die vorbildliche Kartenwerke schuf, bergbauliche Sammlungen von einmaliger Reichhaltigkeit, ein einzigartiges Bergbaumuseum, ein chemisches Laboratorium mit Kohleversuchsstation, dazu eine große Erfolge aufweisende Versuchsstrecke in Dortmund-Derne, die für die Bekämpfung der Grubenexplosionsgefahr größte Bedeutung gewann, eine Taucherstation zur Belehrung und praktischen Einübung der Bergschüler in Aufgaben des bergmännischen Rettungsdienstes und eine Seilprüfstelle, die überaus erfolgreiche Arbeiten für die Sicherheitserhöhung bei der Seilfahrt leistete.

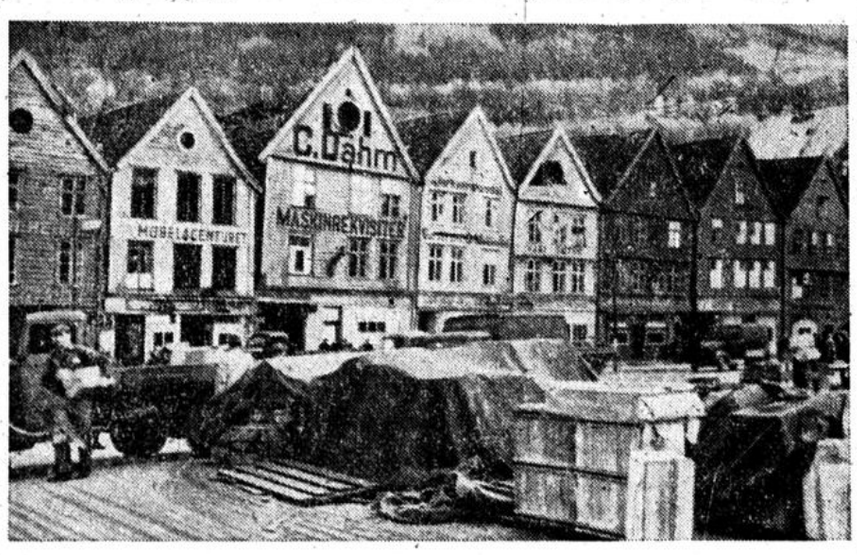
Die Prüfung der Seile und Baustoffe geschieht mechanisch durch Seilzerreißeinrichtungen im ganzen Strange, durch Drahtprüfungen, chemisch-metallographisch sowie elektromagnetisch, und erstreckt sich somit auf etwa vorhandene äußere und innere Schäden. Die zur Lasthebung durch Fördermaschinen benutzten Seile sind in hohem Maße elastische Körper, die unter der Einwirkung der auf sie ausgeübten Zugkräfte Längsschwingungen ausführen, die sich durch ein Tanzen des Förderkorbes bemerkbar machen. Diese Längsschwingungen haben einen großen Einfluß auf die Größe der dynamischen Zusatzbeanspruchungen, die zu der durch die Last des Förderkorbes hervorgerufenen statischen Beanspruchung hinzukommen und somit die Gesamtbeanspruchung des Seiles bedeutend erhöhen. Da man die Größe dieser dynamischen Zusatzspannung bisher nicht kannte, so wurden die Förderseile bisher nur unter Berücksichtigung der statischen Beanspruchung berechnet und man sucht die Sicherheit des Förderbetriebes durch die Vorschrift eines möglichst hohen Sicherheitsfaktors zu erreichen. So schreibt die Bergbaupolizeibehörde für die Personenbeförderung eine sechsfache und für die Lastfahrten eine achtfache statische Sicherheit im Betriebe vor. Bei den über 1000 Meter tiefen Schächten ist man aber infolge des sehr schnell wachsenden Seileigengewichts schon nahe an der Grenze der überhaupt herstellbaren Seildurchmesser angelangt.

Die dynamischen Zusatzbeanspruchungen infolge der Längsschwingungen können besonders bei Seilen von Dampffördermaschinen gefährlich werden, wenn diese Schwingungen mit dem bei jeder Umdrehung taktmäßig anwachsenden und abfallenden Tangentialdruck des Kurbelbetriebes in Frequenz treten. Alsdann addieren sich die Erregerschwingungen und die Antriebsschwingungen, so daß sich hohe Schwingungsmeplituden ergeben, die das Seil sehr stark beanspruchen können. Durch Seilschwingungsmesser und andere Apparate und Einrichtungen werden Mängel und Fehler festgestellt und für ihre Abstellung gesorgt. Die Seilprüfstelle prüft ferner die Anträge auf Seilfahrtgenehmigung und führt die bergpolizeilich vorgeschriebenen Abnahmeprüfungen sowie die halbjährigen Untersuchungen der Fördermaschinen-Fahrtregler aus. Diesen Arbeiten ist es zu danken, daß heute Brüche von Förderseilen so gut wie ausgeschlossen sind. Hunderttausende von Bergmännern fahren mit dem Gefühl absoluter Sicherheit Tag um Tag in die Tiefe und wieder zum Tageslicht hinauf.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: 7.30—7.45: Eine Sendung zum Hören und Behalten: Aus der Physik; 8.50—9: Der Frauenspiegel; 11.30—12: Die bunte Welt; 12.35—12.45: Der Bericht zur Lage; 15—15.30: Orchester- und Klaviermusik von Franz Liszt; 15.30—16: Solistenmusik: Streichquartett A-dur von Schumann; 16—17: Ouvertüren, Tänze und Szenen aus klassischen Operetten; 17.15 bis 18: Buntes unterhaltsames Konzert; 18—18.30: Otto Dobrindt dirigiert das Berliner Rundfunkorchester; 18.30—19: Der Zeitspiegel; 19.15 bis 19.30: Frontberichte; 20.15—21: Die bunte Stunde; 21—22: Eine Stunde für dich mit Melodien von gestern, heute und morgen.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Musik zur Dämmerstunde: Werke von Rosetti, Reinecke, Sandberger, Dvorak u. a.; 20.15—21: Meisterwerke deutscher Kammermusik: Streichquintett G-Dur und Klaviermusik von Brahms; 21—22: „Der betrogene Kadi", Singspiel von Gluck.



Die „Deutsche Brücke" in Bergen. Die „Tyske Brygge" (Deutsche Brücke) heißt dieser Straßenzug im Hafenviertel von Bergen und erinnert an die Blüte der deutschen Hanse, die im 15. Jahrhundert in dieser Straße ihre Niederlassung errichtete und von hier aus den gesamten Handel dieser schon damals wichtigsten Hafenstadt Norwegens über ein Jahrhundert lang beherrschte. (PK.-Aufnahme: Kriegsber. Hirschfelder.)

Die Jugend tritt an

Das zeigt die neue Deutsche Wochenschau

Unter Ausnutzung seiner augenblicklichen Materialüberlegenheit versucht der Feind, die militärische Entscheidung zu erzwingen. Dieser Absicht stellt das deutsche Volk seinen fanatischen Widerstandswillen entgegen. Die neue Folge der Wochenschau zeigt in eindrucksvollen Bildern, wie die Bevölkerung der bedrohten Westgebiete in diesen schweren Tagen ihren Mann steht. Allen voran wieder die Hitler-Jugend, die zusammen mit Schanzabteilungen des Reichsarbeitsdienstes mit Spitzhacke und Spaten geschlossen zum Einsatz zieht. Aber auch Frauen und Mädchen sind zum Bau von Befestigungsanlagen angetreten. In den unmittelbar an der Front gelegenen Dörfern und Städten werden planmäßige Evakuierungsmaßnahmen durchgeführt. Mütter und Kinder werden in Sicherheit gebracht, das Vieh wird abgetrieben.

Die Schlacht um Aachen. Trotz des Einsatzes schwerer Waffen trägt der Einzelkämpfer auch hier die Last der letzten Entscheidung. Unsere Männer in den vordersten Stellungen leisten nach dem Urteil einer britischen Zeitschrift „einen geradezu unheimlichen Widerstand und schlagen sich wie die Löwen". Vor den Bunkern der Westbefestigung verblutet sich der anstürmende Feind.

Unterdessen ziehen die deutschen Flugbomben weiter ihre Bahn auf die britische Insel. Originalbilder aus einer englischen Wochenschau zeigen die verheerende Wirkung der „V. 1", die sich weder durch Sperrballons noch durch schwersten Flakbeschuß aufhalten läßt. Mit unheimlicher Präzision setzt sie zum Sturz an — mitten ins Herz der feindlichen Metropole.

In Frankreich tobt der Bürgerkrieg. Der Mob beherrscht die Straßen von Paris, Schüsse peitschen in die Menge, Frauen und Kinder werfen sich angstvoll zur Erde. Es sind furchtbare Bilder, die an uns vorüberziehen, und sie sprechen eine deutliche Sprache: Hinter den angloamerikanischen „Befreiern" erhebt der Bolschewismus sein blutiges Haupt.

Neue Sportnachrichten

Fußball-Streifzug durch die Gaue

Der Sportgau Sachsen benutzte die erste Reichs-Straßensammlung zu einer Reihe von Freundschafts- und Auswahlspielen. Im Mittelpunkt seines Programms stand das Treffen des Deutschen Fußballmeisters Dresdner SC. mit einer recht geschickt zusammengestellten Dresdener Stadtelf. Der Meister hatte lediglich noch Pohl, Voigtmann und Richard Hofmann aus seiner Standard-Besetzung zur Verfügung und mußte sich sogar einen Linksaußen von der Spielvereinigung Südwest ausborgen. Trotzdem reichte es für ihn durch Tore von Hofmann und Weiß (2) — ein Gastspieler aus Zwickau, der sich als Mittelstürmer gut einführte — zu einem knappen, allerdings schwer erkämpften 3:2 (2:1)-Erfolg. Die Stadtelf stand durchaus ihren Mann, geriet aber etwas unglücklich ins Hintertreffen, da ein Tor von Georgius und ein Handelsmeter nicht gegeben wurden. Philipp und Weckert erzielten ihre Gegentore.

Chemnitz mit Willimowski

Durch die Mitwirkung der Nationalspieler Willimowski und Hänel hatte die Chemnitzer Stadtmannschaft in ihrem WHW.-Treffen mit der Kreiself unverkennbare Vorteile, die vor allem im Sturm zum Durchbruch kamen und schließlich zu einem jederzeit sicheren 10:5 (6:2)-Erfolg führten. In Leipzig hatte die „Sachsenklasse" größte Mühe, die Kreisklassen-Elf mit 3:2 (2:2) zu schlagen. Auf der einen Seite gefiel beim Sieger die technisch gute Ballführung und auf der anderen bei den Kreisklassenspielern die forsche und unkomplizierte Arbeit der Stürmerreihe.

Favoritensiege in Berlin

Wie nicht anders zu erwarten war, setzten in den Spielen der Berliner Bereichsklasse die bisher noch verlustpunktlosen Spitzenreiter S 90 Berlin und Berliner SV 92 durch klare Erfolge ihre Siegesserien fort. Die S 90 schlug KS Minerva 93/Spandauer SV durch Tore von Weitz (2), Sternberger und Hennig jederzeit sicher 4:1 (3:0) und der BSV 92 auf Grund seines starken Spielermaterials Tasmania 1900 ebenso klar mit 3:0 (2:0). Den dritten Tabellenplatz sicherte sich am Gesundbrunnen die technisch gute Blau-Weiß-Elf, die den Titel-Verteidiger Hertha/BSC vor 8000 Zuschauern durch Tore von Riedrich mit 4:1 (3:0) bezwang.

HSV diesmal ohne Janes und Ebeling

Nach dem Ausscheiden der Luftwaffensportler ist der Hamburger SV nun wieder in der Lage, sich seine führende Stellung früherer Jahre zurückzuerobern. Auch ohne Janes und Ebeling vermochte er den Tabellenzweiten Wilhelmsburg 09 durch Tore von Jennewein (2), Jahn und Zeidler sowie Heubner mit 5:1 (2:1) zu schlagen und dadurch seine Tabellenführung nicht unwesentlich auszubauen. Einen überraschend hohen Erfolg errang Eimsbüttel über die Bambecker mit 7:1 (2:1) durch Tore von Kühne, Ohldorf, Preuß und Hebster, wobei vor allem Baldauf eine sehr schöne Einzelleistung bot. Die KSG Alsterdorf und Blankenese/Wedel trennten sich 1:1 (1:0).

In Wien nur Freundschaftsspiele

Als Unterbrechung der Meisterschaftsspiele gab es in Wien am Sonntag im Rahmen der WHW.-Veranstaltungen nur Freundschaftstreffen. Dabei errang die Altmeister Rapid in Hütteldorf nach klar überlegenem Feldspiel einen 3:0 (2:0)-Erfolg über Wacker, das die Hütteldorfer im Punktespiel vor kurzem noch hatte schlagen können. Admira unterlag dem Lokalrivalen Floridsdorfer AC mit 1:3 (1:2) und der Wiener AC schlug eine schwach besetzte Austria mit 3:2 (3:2). Verstärkt durch den Nationalspieler Epp und Merkel als Mittelläufer glückte dem Wiener Sportklub in Dornbach ein 3:2 (2:1)-Sieg über den Tschammer-Pokalsieger Vienna Wien.

Danzig schlug Gotenhafen

Ein Spiel mit zwei verschiedenen Halbzeiten wurde den zahlreichen Zuschauern in der Kampfbahn Niederstadt beim Städtetreffen Danzig—Gotenhafen geboten. Durch eine gute Mannschaftsleistung zog Gotenhafen zunächst mit 3:1 in Führung, um nach der Pause aber gegen das immer schwungvoller werdende Danziger Stürmerspiel mehr und mehr zurückzufallen. Danzig siegte schließlich mit 10:3 (1:3) Toren. Rechtsaußen Jordan war mit vier Treffern erfolgreichster Spieler der Danziger Elf.

Bayern München mit Jakob im Tor

Zu seinem Freundschaftstreffen mit dem Schwabenmeister Post/BC Augsburg trat Bayern München vor 3000 Zuschauern im Dante-Stadion in starker Besetzung an. So sah man im Tor der Elf wieder den früheren Nationalspieler Hans Jakob, der die Abwehr der Münchener wesentlich verstärkte. Augsburg hatte zwar eine Reihe guter Torchancen, unterlag aber unerwartet hoch mit 0:6 (0:3). Erfolgreichster Spieler der „Bayern" war Mittelstürmer Lindemann mit vier Toren. Siemetsreiter und Gammel schossen die beiden restlichen.

In den Meisterschaftsspielen von München-Oberbayern schlug 1860 München den FC Alte Haide 7:2 (3:1) und Hertha München unerwartet die KSG Ingolstadt mit 4:3 (2:2).

Beethoven als Klavierstimmer

Nichts ärgerte Beethoven mehr, als wenn man immer wieder in ihn drang, Klavier zu spielen, auch wenn er gar nicht in Stimmung war. So versuchte einmal bei einer Festlichkeit der Gastgeber, ihn gewaltsam an den Flügel zu bekommen. Wütend setzte sich der Meister schließlich an das Instrument und schlug unter allgemeiner Erwartung der Anwesenden einen Akkord an. Gleich darauf aber sprang er auf und rief ärgerlich: „Der Kasten ist ja vollkommen verstimmt!"

Er zog eine Stimmgabel aus der Tasche und begann, Ton für Ton, den Flügel zu stimmen. Damit war er erst fertig, als die meisten Gäste bereits nach Hause gegangen waren. Da verabschiedete sich auch Beethoven und ging fort, ohne auch nur das geringste gespielt zu haben.

Wir verdunkeln heute:
Von 18.00 Uhr bis 6.27 Uhr

Familienanzeigen

Iris Edit Leni. Ein Töchterchen wurde uns geboren. In großer Freude: *Elfriede Feuerstein*, geb. Siepmann, Gren. *Paul Feuerstein*, z. Zt. Wehrm. Kath. Krankenhaus B.-Linden, den 21. Oktober 1944. z. Zt. Hattingen-Ruhr, Königssteiner Straße 22.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Fritz Himmelmann*, Uffz., z. Zt. Urlaub, *Gertrud Himmelmann*, geb. Hufer. Lintfort bei Moers, im Oktober 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. Blumenspenden anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Obergefr. *Hans Meise u. Frau*, Irma geb. Kleine-Herzbruch. Hammerthal-Nord üb. Hattingen-Ruhr, im Oktober 1944.

Ihre Vermählung geben bekannt: *Willy Boldt, Josefine Boldt*, geb. Bonkof. Bochum, Rosegger-Str. 3, 24. Okt. 1944.

Für die vielen Glückwünsche u. überaus großen Blumenspenden anläßlich unserer goldenen Hochzeit sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. *Reinh. Trappmann und Frau*, Lina geb. Rosendahl. Hattingen-Ruhr, Bochumer Straße 61, im Oktober 1944.

Hoffend auf ein baldiges Wiedersehen in Gedanken stets bei ihm erhielten wir plötzlich die noch unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, stets um mich besorgter Sohn, unser immer lebensfroher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, mein herzensguter, unvergeßlicher Bräutigam

Uffz. Hans Breuer

Inhaber des E. K. 2. Kl., der Ostmedaille und des Verw.-Abz. im Alter von 34 Jahren am 5. September 1944 im Osten den Heldentod fand. Seine Kameraden betteten ihn zur letzten Ruhe. Seit Beginn des Krieges kämpfte er getreu für sein Vaterland. Wer ihn gekannt, vergißt ihn nicht.

In unsagbarem Schmerz: Wwe. Sybille Breuer, geb. Engels, Aenne Grosch als Braut und die übrigen Anverwandten.

Neuß, Hattingen (Ruhr), Straße der SA 47, im Oktober 1944.

Das Requiem findet statt am 26. Oktober 1944, um 8 (10) Uhr in der Pfarrkirche zu Hattingen.

Tiefsten Schmerz und großes Herzeleid brachte uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter, stets um mich besorgter Mann, mein lieber, treusorgender Papa, unser lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Stabsgefreiter Fritz Brune

Inh. mehrerer Auszeichnungen am 20. September 1944 im Alter von fast 29 Jahren im Osten sein junges Leben lassen mußte. Ruhe sanft du treues Herz, dir der Friede uns der Schmerz.

In tiefem Schmerz: Grete Brune, geb. Brockhaus, und Töchterchen Ingrid, Familie Friedrich Brune, Familie Reinh. Brockhaus.

Niederbonsfeld, Wasserstr. 1, Bochum-Linden, im Oktober 1944.

In Demut und tiefer Trauer beugen wir uns dem Willen des Allmächtigen, dem es gefallen hat, am 11. September 1944, meinen einzigen und stets in Liebe um mich besorgten Sohn, unseren guten lebensfrohen Bruder, Schwager, Onkel, Neffen und Vetter, den

Stabsgefr. Heinrich Keus

zu sich in die Ewigkeit zu nehmen. Er fand den Heldentod im Alter von 20 Jahren bei Ausführung eines freiwillig übernommenen Befehls im Westen.

In tiefem Schmerz: Frau Wwe. Anna Keus, geb. Feldmann, Bernhard Kaiser und Frau Wilhelmine, geb. Keus, Hubert Dittmar und Frau Maria, geb. Keus.

Essen-Rellinghausen, Sperbenstr. 45, im Oktober 1944.

Das Seelenamt fand am Donnerstag, dem 19. Oktober 1944, 9 Uhr, im Pfarrheim St. Lambertus, Essen-Rellinghausen statt.

Unsagbar schweres Herzeleid brachte uns die Nachricht, daß unser lieber, guter Sohn, mein lieber einziger Bruder, mein lieber Schwager, Onkel, Neffe und Vetter

Werner Markmann

Obergefr. in einem Panzerregiment, Inh. des E. K. 1. und 2. Kl., Verw.-Abz., Sturmabz., Nahkampf-Spange, Ost-Med., Westw.-Abz. u. a. Ausz.

im Alter von 23 Jahren am 13. September 1944 im Osten den Heldentod fand. Er wurde mit allen militärischen Ehren auf einem Heldenfriedhof zur letzten Ruhe gebettet.

In tiefer Trauer: Gustav Markmann und Frau Alma, geb. Vorthmann, Gustav Markmann jr., z. Z. im Felde, Luise Markmann, geb. Brüggeney und Söhnchen Klaus.

Winzermark über Hattingen und Blankenstein, im Oktober 1944.

Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.

Heute mittag nahm der Herr über Leben und Tod meinen herzlieben Mann, unseren innigstgeliebten Vater, meinen lieben Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel

Theo Eickelkamp

wohlvorbereitet durch ein christliches Leben und die Tröstungen unserer Kirche zu sich in die Ewigkeit. Er starb nach 14jähriger überaus glücklicher Ehe an den Folgen einer im Westeinsatz zugezogenen schweren Krankheit im Alter von fast 41 Jahren. Seine liebevolle Fürsorge werden wir nie vergessen.

In tiefstem Leid: Im Namen der ganzen Familie: Maria Eickelkamp, geb. Schöttler, Theo und Marga als Kinder.

Essen-Steele, Humannstraße 13, den 21. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. Oktober 1944, 9.20 Uhr, von der Leichenhalle des kath. Friedhofes aus statt. Seelenamt 8.45 Uhr (10 Uhr) in der St.-Laurentius-Pfarrkirche.

Das Letzte was mir blieb, mein herzensfroher innigstgeliebter Junge, unser lieber Enkel, Neffe und Vetter, der

Grenadier Hans Ramcke

Inh. d. E. K. 2. Kl.

opferte im Alter von 18½ Jahren sein junges Leben auf dem Felde der Ehre. Er wurde auf einem Heldenfriedhof mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet.

In stillem Leid: Elisabeth Ramcke, geb. Jakobi, Familie Kaspar Jakobi und alle Anverwandten.

Herbede-Ruhr, Hauptstraße 24, Witten-Heven, Hamburg und Dresden, im Oktober 1944.

Durch ein tragisches Geschick im Einsatz verlor ich am 15. Oktober 1944, meinen lieben treusorgenden Mann, meinen lieben Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Wachtmeister der Luftschutzpolizei

Heinrich Liekmeyer

im Alter von 57 Jahren.

In stiller Trauer: Rosa Liekmeyer, geb. Wellsandt, Alfred Brühn, nebst Frau Rosa, geb. Kortmann, Enkelkinder Peter, Alfred und Reimund u. alle übr. Angehörigen.

Essen-Steele, Bochumer Str. 25, im Oktober 1944.

Die Beisetzung hat am 20. Oktober auf dem Parkfriedhof in Essen stattgefunden.

Gott nahm Donnerstagabend, 22.30 Uhr, meinen geliebten Mann, unseren treusorgenden Vater, Schwiegervater, Großvater, Urgroßvater, Bruder, Schwager und Onkel, den

Reichsbahn-Invaliden

Gustav Hitschler

nach kurzer Krankheit im Alter von 72 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In tiefer Trauer: Hulda Hitschler, geb. Schütz, und Kinder.

Bochum-Stiepel, Pommern, Blankenstein und Lintfort, den 19. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 24. Oktober 1944, 15.30 Uhr, vom Trauerhause Surkenstraße 46 aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen, 9 Uhr, entschlief sanft nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, mein lieber, guter Sohn, Onkel, Neffe und Vetter

Heinz Burghardt

im blühenden Alter von fast 25 Jahren.

In tiefer Trauer: Wwe. Hedwig Burghardt, geb. Hahne, und Anverwandte.

Bochum-Dahlhausen, Halfmannswiese 47, den 21. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 25. Oktober 1944, 15 Uhr, vom Trauerhause aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Gott der Herr nahm heute nach langem, schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch den Empfang der heiligen Sterbesakramente, unseren lieben, stets um uns besorgten Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Johann Mielewzik

zu sich in die Ewigkeit. Er folgte seinem Sohn Franz, der vor drei Monaten den Heldentod starb, im Alter von 61 Jahren.

In stiller Trauer: Die Kinder nebst Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Oststraße 25, Welper, den 22. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. Oktober 1944, 14.45 Uhr, vom Eingang des Friedhofes an der Bismarckstraße aus statt. Das Levitenamt findet statt am Donnerstag, 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Hattingen.

Statt besonderer Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute nachmittag 3 Uhr, meine liebe Frau, meine liebe treusorgende, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Ehefrau Wilhelm Nieland

Johanna, geb. Naurath

nach längerem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden im Alter von beinahe 59 Jahren zu sich zu nehmen in sein Reich.

Um stille Teilnahme bitten im Namen der trauernden Hinterbliebenen: Wilhelm Nieland, Werner Nieland, z. Z. im Felde, Helga Nieland, geb. Ueberhorst.

Bredenscheid, Hattingen, Dortmund, den 21. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 26. Oktober 1944, 16.30 Uhr, von der Friedhofskapelle des evgl. Friedhofes in Hattingen aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Staat besonderer Anzeige.

Gott der Allmächtige nahm heute mittag nach kurzem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet meine herzensgute Frau, unsere liebe Mutter, meine liebe Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Else Ulerich

geb. Arnscheidt

im Alter von 37 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer: Walter Ulerich, Kinder Gerda und Winfried, Frau Lina Meister, verw. Arnscheidt, Frau Lina Ulerich und alle Anverwandten.

Hattingen-Ruhr, Im Heggerfeld 28, den 21. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet statt am Mittwoch, dem 25. Oktober 1944, 14.30 Uhr, von der Friedhofskapelle des evgl. Friedhofes aus. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Nach kurzer Krankheit entschlief am Mittwoch, dem 18. Oktober 1944, mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Otto Kuntze

Kriegsteilnehmer 1914/18, Inh. des E. K. II. Klasse und des Kriegsverdienstkreuzes 2. Klasse mit Schwertern

im Alter von 51 Jahren.

In tiefem Schmerz: Frau Math. Kuntze, geb. Eisenhardt, nebst Kindern, Geschwistern und Anverwandten.

Bochum-Linden, Nebelstraße 11, den 21. Oktober 1944.

Die Beerdigung hat Montag, den 23. Oktober 1944, in Bochum-Linden stattgefunden.

Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit entschlief heute gegen 14.30 Uhr meine liebe Frau, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Frau Wilhelmine Blinne

geb. Käseborn

im Alter von 54 Jahren.

In tiefer Trauer: Heinrich Blinne nebst Kindern und allen Anverw.

Essen-Steele, den 21. Oktober 1944.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, 25. Oktober, morgens 9.30 Uhr, vom Eingang des kath. Friedhofes in Freisenbruch aus statt. Die heil. Messe ist ¾ Stunde vorher in der Pfarrkirche St. Antonius (10 Uhr).

Amtliches

Zusatzversorgung mit Tabakwaren

Der Abschnitt A der Raucherkarte M für die 68. bis 71. Versorgungsperiode mit dem Aufdruck „Stadt Bochum" ist mit 20 Zigaretten zu beliefern. Anstelle der Zigaretten können die in meiner Bekanntmachung vom 13. 10. 1944 angegebenen übrigen Tabakwaren abgegeben werden.

Der Abschnitt A 68—71 der Raucherkarte F mit dem Aufdruck „Stadt Bochum" ist mit der Hälfte der für den Abschnitt A der Raucherkarte M vorgesehenen Menge zu beliefern.

Der Abschnitt A 68—71 der Raucherkarte P für Polen mit dem Aufdruck „Stadt Bochum" ist mit der gleichen Menge zu beliefern wie der Abschnitt A der Raucherkarte F.

Bochum, den 22. Oktober 1944.

Der Oberbürgermeister: J. V.: Heß.

Wohnungsmarkt

In Hattingen oder Umgebung (Holthausen, Bredenscheid, Stüter oder Elfringhausen) **möbl. oder leeres Zimmer** in gutem Hause für einige Monate ges. Angebote unter Nr. 8360 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

Mehrere möbl. Zimmer mit Verpflegung in Steele od. näh. Umgeb. für einige Gefolgschaftsmitglieder gesucht. Offerten unter Nr. 3556 an die Gesch. E.-Steele.

3-Z.-Wohnung geg. abgeschl. 4-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht. Zu erfr. in der Gesch. in Hattingen. (8366

Verschiedenes

Trauring in Dahlhausen gefunden. Abzuholen bei Frau Gevelmann, Bochum-Dahlhausen, Kassenberger Str. 59.

Wer nimmt eine 2-Zimmer-Einrichtung und Kellersachen von Hamm nach Hattingen mit? Zu erfragen in der Gesch. in Hattingen. (8362

Tausch / Kauf / Verkauf

Herrensportschuhe Gr. 41, hohe Kinderschuhe Gr. 26, und 1 Kochtopf gegen guterh. Kinderwagen zu tauschen ges. Kutsch, E.-Steele, Grendbach 8a.

Biete D.-Schuhe Gr. 37—37½, suche Kindersportwagen. Frau Bente, Boch.-Weitmar, Karl-Friedrich-Str. 104a.

H.-Anzug (gr. schlanke Figur) zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 8368 an die Geschäftsstelle in Hattingen.

2 Bettbezüge, 6 Handtücher und Gaskocher geg. H.-Anzug Gr. 46—48 zu tauschen ges. Angebote unter Nr. 8367 an die Gesch. in Hattingen.

Veranstaltungen

Lichtburg Hattingen. Ab heute das entzückende Lustspiel **„Rätsel um Beate"**, mit Albrecht Schoenhals, Lil Dagover, Sabine Peters, täglich 2.20, 4.10, 6.00 Uhr. Letzter Hauptfilm 6.30 Uhr. Ende 8.00 Uhr. Die Wochenschau vorher. Jugendfrei.

Central-Theater Hattingen. Bis Donnerstag: Carl Maria von Webers herrliche Musik **„Aufforderung zum Tanz"** mit Will Domgkaf-Faßbaender u. Elisa Illiard. Tägl. 2.30, 4.15, 6.00 Uhr. Letzter Hauptfilm 6.00 Uhr. Für Jugendliche zugelassen. Die Wochenschau sehen Sie nach dem Hauptfilm.

Altendorfer Lichtspiele, Altendorf-Ruhr. Dienstag bis Donnerstag: **„Menschen im Sturm"** mit Olga Tschechowa. Jugendliche nicht zugelassen. Kulturfilm und Wochenschau. Beginn: 5.30 Uhr, Hauptfilm 6 Uhr.

Lido-Theater, B.-Linden. 3 Tage — Dienstag bis Donnerstag: **„Frauen sind doch bessere Diplomaten"** m. Willy Fritsch und Marika Rökk. Kassenöffnung: 2.45 und 5.15 Uhr. Wochenschau 3.00 Uhr, Hauptfilm 3.15 Uhr. 2. Vorstellung: Wochenschau 5.30 Uhr, Hauptfilm 5.45 Uhr. Jugendliche unter 18 Jahre nicht zugelassen.

Schauburg B.-Linden. Von Dienstag bis Donnerstag: **„Versprich mir nichts"** mit Luise Ullrich und Viktor de Kowa. Anfang: 1. Vorstell. 15.15 U., Hauptfilm 15.45 Uhr. Anfang: 2. Vorstell. 17.15 Uhr, Hauptfilm 17.45 Uhr. Für Jugendliche verboten.

Ufa im Vereinshaus, Bochum: „Der gebieterische Ruf". Täglich 14 und 17 U. Jugend verboten.

Lichtburg Bochum: „Der Majoratsherr". Tägl. 2 und 5 Uhr. Jugendliche ab 14 Jahre zugelassen.